Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59021 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7505
Bezugspreise: Für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes · Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.35, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10 · Bei Behinderung der Lieferung infolge Eintreten höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben · Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftsstelle: durchgehend von 8—18 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen ist Preisliste Nr. 11 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 11 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nr. 150 · Mittwoch, 30. Juni 1943 · 91. Jahrgang

Schande über England!

Mit dem Angriff auf den Kölner Dom schließen sich die Briten aus der Kulturgemeinde Europas aus

Berlin, 29. Juni. **Der Kölner Dom, eines der ehrwürdigsten Kulturdenkmäler Europas, meisterhaft in seiner Gotik, wegen seiner andachtsvollen Schönheit berühmt, wurde in der Nacht zum 29. Juni von Bomben getroffen. Schwere Bomben durchschlugen das Domgewölbe und explodierten im Kircheninneren, wo sie starke Verwüstungen anrichteten. Das linke Querschiff wurde völlig zerstört, gleichfalls die herrliche Orgel, die Taufkapelle und eine Anzahl wertvoller Skulpturen. Teile des Gewölbes stürzten in sich zusammen. Das Mauerwerk zeigt starke Splitterwirkungen von weiteren, in der Nähe eingeschlagenen Bomben, die das Ziel verfehlten.**

Das Kölner Rathaus mit seinem reichen Figurenschmuck und das gegenüberliegende Stadthaus sowie der Gürzenich, dieser weltberühmte, aus dem frühen Mittelalter stammende Saalbau der alten Hansestadt, sind durch den Terrorangriff völlig vernichtet worden. Obgleich eine dichte Wolkendecke den britischen Bombern jede Sicht nahm, warfen sie ihre Bombenlasten und zehntausende Brandbomben in voller terroristischer Absicht in die dicht bevölkerten Wohngebiete der Stadt.

+

Mit stärkster Empörung und mit Abscheu hat das deutsche Volk und mit ihm die europäische Kulturwelt die Nachricht von den schweren Zerstörungen des Kölner Domes durch die britischen Terror-Flieger vernommen, die sich mit dieser neuen Schandtat außerhalb der europäischen Kulturgemeinde stellen. Selbst der amtliche englische Nachrichtendienst muß in diesem Falle eingestehen, daß es den Briten garnicht um irgendwelche militärische Operationen ginge. „In der Nacht zum Dienstag", so heißt es nämlich in der amtlichen englischen Darstellung, „griffen Flugzeuge des Bomberkommandos Köln an. Die Bewölkung über der Stadt machte die Beobachtung schwierig. Man sah jedoch, daß große Brände entstanden waren." Damit wird also zugegeben, daß die Wirkung gezielten Bombenabwurf auf militärische Objekte garnicht zuließ. Wir wissen ja aber auch längst, daß es den britischen Luftpiraten darauf garnicht ankommt, sondern, daß das Ziel dieser britisch-amerikanischen Luftbombardements vielmehr die Terrorisierung der deutschen Zivilbevölkerung ist. Das ist auch von englischer Seite wiederholt eingestanden worden. Eben erst hat man sich noch ausdrücklich für die „schwere Methode" des Luftkrieges eingesetzt. Verkündete doch auch der englische Nachrichtendienst nach einem der früheren Terrorangriffe, man erlaube sich immer wieder bei einem Gefühl der Freude darüber, daß deutsche Frauen, Kinder und Männer unter diesen Angriffen schwer zu leiden hätten. Ausgezeichnet ein Mann wie der englische Journalist Wickham Steed, sagt es, die Terrorangriffe als gerecht und als „internationale Polizeimaßnahme" hinzustellen.

Aber englische Journalisten glauben die Dinge so darstellen zu müssen, als ob durch derartige Terrorangriffe das deutsche Kriegspotential wesentlich geschwächt würde. Wie außerordentlich hoch dieses deutsche Kriegspotential ist und wie die deutsche Rüstungsproduktion noch immer weiter wächst, hat ja erst vor kurzem Reichsminister Speer an Hand von Zahlen deutlich gemacht. Die Engländer selbst müssen zugeben, daß sie nur einen kleinen Teil Deutschlands angreifen vermögen. In diesem Sinne schrieb deshalb auch dieser Tage der „Daily Express", daß die deutsche Industrie wegen ihrer weitverzweigten Verteilung nicht entscheidend getroffen werden könne. Schon damit gestehen sich die Engländer selbst ein, daß eine nennenswerte Beeinträchtigung der deutschen Rüstungsindustrie durch die Zerstörungen der anglo-amerikanischen Bomber nicht zu erreichen ist. Sie vermögen wohl die Zahl unserer Kulturstädte zu verringern, sie vermögen unseren Kirchen und Domen schweren Abbruch zu tun und erst vor einiger Zeit wurde eine lange Liste der durch die anglo-amerikanischen Luftgangster zerstörten Kirchen und Kulturstätten veröffentlicht. Die Bomben, die im Innern des Kölner Domes explodiert sind, die Bomben, die jahrtausende alte Kulturstätten trafen, beeinträchtigen das deutsche Rüstungspotential in keiner Weise. Darüber sind sich im übrigen auch die englischen Sachverständigen durchaus einig, die immer wieder betonen, daß man durch Luftangriffe keinen Krieg gewinnen kann, der Wille und die Entschlossenheit aber des deutschen Volkes, alle Kräfte anzuspannen, um den Taten dieser britischen Zerstörungswut die härteste Vergeltung folgen zu lassen, wird durch diese neue Schandtat der Briten, die ihnen immer nachhängen und als Beweis englischer Schande in die Geschichte eingehen wird, nur noch gesteigert.

Mit Empörung und Abscheu hat die europäische Kulturwelt die Nachricht von dem neuen Verbrechen der englischen Luftgangster vernommen. Besonders verständnisvolle Anteilnahme spricht aus den italienischen Kommentaren. Die Italiener wissen, was die Schöpfungen des Meisters Gerhard für jeden Deutschen, für die kultivierte Menschheit bedeuten. Eines der berühmtesten Zeugnisse des deutschen Mittelalters, ein edles Denkmal deutscher Gotik am Rhein und seit der Zeit der deutschen Romantik das geistige Symbol der ersehnten deutschen Einheit. Gerade im Zusammenhang mit der Nachricht von dem Kölner Kulturverbrechen der Briten hat Italien mit den gleichen Gefühlen die Vernichtung des Domes von Messina vernommen, in dessen Umgebung es nicht das kleinste militärische Ziel gab. Diese Bomber ersetzen mit ihrem barbarischen Tun die tiefsten Spuren einer tausendjährigen Zivilisation, die die Entwicklung des geistigen Lebens überhaupt bestimmten.

Erfolg unserer U-Boote

49 000 BRT. ein Zerstörer und drei Transportsegler versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juni (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt. Im Schwarzen Meer versenkten deutsche Unterseeboote zwei Schiffe mit zusammen 2000 BRT und leichte Seestreitkräfte im Verlauf eines kurzen Nachtgefechts ein sowjetisches Kanonenboot. Die Luftwaffe vernichtete durch Bombenabwurf im Seegebiet von Noworossijsk ein feindliches Bewachungsfahrzeug.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der vergangenen Nacht mit gutem Erfolg Schiffsziele und Hafenanlagen im Raum von Bari.

Im Mittelmeerraum wurden gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Jagdflugzeuge kehrten nicht zurück.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer in harten Kämpfen gegen Geleitzüge und Einzelfahrer 8 Schiffe mit 49000 BRT, einen Zerstörer und drei Transportsegler. Ein weiterer Dampfer wurde torpediert. Im Verlauf dieser Kämpfe schossen unsere Boote fünf feindliche Bombenflugzeuge ab.

Arbeitstagung des Führerkorps der Partei

Der Gauleiter sprach über Hilfsmaßnahmen für Bombengeschädigte

NSG. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger gab am Dienstagvormittag dem im Adolf-Hitler-Haus in Frankfurt am Main versammelten Führerkorps der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände Arbeitsrichtlinien für den Einsatz der Partei bekannt. Die Arbeitstagung, auf der weiter verschiedene Referate gehalten wurden, befaßte sich insbesondere mit dem Stand der vorbereiteten Betreuungsmaßnahmen für die bombengeschädigte Bevölkerung. Die Tagung vermittelte eindrucksvoll, daß die Partei alle Kräfte mobilisiert hat, um sie für etwaige Terrorangriffe auf das Gangebiet unverzüglich helfend zum Einsatz zu bringen.

57 Millionen, ein Bekenntnis

Berlin, 29. Juni. Die am 6. Juni d. J. durchgeführte dritte Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57 167 593,35 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 457 376,74 Reichsmark aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 12 710 216,61 Reichsmark, das sind 28,6 v. H.

Ritterkreuz für Flak-Batteriechef

Berlin, 29. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Böhm, Batteriechef in einem Flakregiment.

Hauptmann Ernst Böhm, als Sohn eines Studienassessors am 28. 2. 1916 in Würzburg geboren, hat sich in den schweren Winterkämpfen im Osten als hervorragend tapferer Soldat und entschlußfreudiger, verantwortungsbewußter Führer bewährt. In klarer Erkenntnis der Lage hielt er den letzten noch in deutscher Hand befindlichen Übergang über einen Fluß gegen einen mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften geführten, feindlichen Angriff und ermöglichte dadurch einer Panzerdivision den geordneten Rückzug.

Hauptmann Böhm erwarb sich als Freiwilliger der Legion Condor den Spanienkreuz mit Schwertern und im Westfeldzug das EK. I.

Deutschland und Thailand

Das Großkreuz zum Deutschen Adler für Wichit-Wathakan

Berlin, 29. Juni. Der Führer hat dem thailändischen Außenminister Wichit-Wathakan das Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen.

Rumänische Ehrung für Richthofen

Bukarest, 29. Juni. Der Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, mit dem König Michael dem Generalfeldmarschall Wolfram Freiherr von Richthofen das Goldkreuz mit Schwertern und zwei Spangen zum Orden für fliegerische Tapferkeit verliehen. Der gleiche Orden wurde ihm auch im Offiziersgrad verliehen.

Die Auszeichnung des deutschen Generalfeldmarschalls erfolgte, wie es in dem Verleihungsdekret heißt, „unter Anerkennung der besonderen Verdienste und der beachtlichen Führung der Luftstreitkräfte an der Südostfront der UdSSR." während des Feldzuges 1942, wobei er der Zusammenarbeit der rumänisch-deutschen Waffen wertvolle Dienste leistete."

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Berlin, 29. Juni. Von einem Feindflug kehrte Hauptmann Günter Fink, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, dem der Führer am 14. März 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, nicht zurück.

Als Sohn eines Polizeimajors am 17. März 1918 in Spandau geboren, trat Günter Fink Ende 1936 in die Luftwaffe ein. Den Krieg machte er als Flugzeugführer, dann als Staffelkapitän in mehreren Jagdgeschwadern mit. Er wurde am 1. Februar 1943 Hauptmann und war nicht nur ein schneidiger, erfolgreicher Jagdflieger im Luftkampf mit überlegenen Gegnern, sondern zeichnete sich auch in kühnen Tiefangriffen und als sicherer, verlässlicher Begleiter von Kampfverbänden aus. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt er nach 46 Luftsiegen.

10. Jahrestag der Grundsteinlegung von Littoria

Ewiges Denkmal faschistischen Leistungswillens

Rom, 30. Juni. (Funkmeldung.) Am 30. Juni 1932 fand im Rahmen einer bescheidenen Feier die Grundsteinlegung für die Stadt Littoria statt. In diesem ersten Stein liegt der Keim zu dem gewaltigen Werk, das der Duce unternahm, als er für Italien aus den pontinischen Sümpfen eine neue Provinz schuf. Damit bewies Mussolini der Welt nicht nur seinen unerschütterlichen Schaffenswillen, sondern auch seine Macht, ein angekreidetes Zeit, mochte es noch so schwer erscheinen, unbedingt zu erreichen.

Seit über 2000 Jahren dehnten sich in den weiten Ebenen südlich von Rom die pontinischen Sümpfe, ein totes Land, verkommen, nutzlos, fiebergeschwängert, und gemieden von allen, mit Ausnahme einiger Hirten und ihrer Herdenen. Mit dem ausgedehnten Mittelalter hatten die Päpste, die mächtigen Herren des Kirchenstaates, versucht, aus dem weiten unfruchtbaren Sumpfland fruchtbares Ackerboden zu gewinnen. Aber weder die angewandten Mittel noch die aufgewandten Kosten waren ausreichend, um ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen. Es war dem Faschismus und dem Duce vorbehalten, mit zähester Zähigkeit an die Lösung einer derart gewaltigen Aufgabe mit Erfolg heranzutreten.

Im Jahre 1932 begann Mussolini die Besiedlung des ursprünglichen Sumpflandes mit 6000 Bauern. Dort, wo bis dahin nur unwirtlicher Sumpf war, stehen heute moderne, lebensdurchpulste Städte, wie Littoria und Sabaudia, wogen in der Erntezeit die Kornfelder. Für den italienischen Pflug wurde neues Land geschaffen und für die ständig wachsende italienische Bevölkerung neues Brot. Unschätzbares wurde darüber hinaus für die Volksgemeinschaft getan, denn die siedertrotzenden Menschen jener verseuchten Gegenden haben gesunder italienischer Bauernjugend Platz gemacht. Der Faschismus hat damit einen entscheidenden Sieg davongetragen. Nicht nur über die Hindernisse, sondern auch über Vorurteile und Rückständigkeit.

„Das ist der Krieg, den wir vorziehen", erklärte Mussolini bei der Einweihung von Littoria. „Aber dann ist es notwendig, daß man uns ruhig bei der Arbeit läßt." Schon damals fühlte der Duce, daß die plutokratisch-jüdische Welt es ihm verwehren würde, seinem Kriege treu zu bleiben. Heute, wo der Feind vor den Toren Europas steht und die Früchte jahrtausenden Kultur und Arbeit zu vernichten droht, steht Italien bereit mit der Waffe in der Hand, sein Land und sein tägliches Brot zu verteidigen.

An unsere Leser!

Kriegsbedingte Notwendigkeiten, die im Rahmen des totalen Einsatzes aller Mittel für den Sieg eine Einsparung an Menschenkraft und Material auf allen Gebieten erforderlich machen, haben zu der kameradschaftlichen Vereinbarung geführt, das Wiesbadener Tagblatt mit dem Nassauer Volksblatt zusammen zu legen. Wiesbadener Tagblatt und Nassauer Volksblatt stellen mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen ein. Als

„Wiesbadener Zeitung"

wird künftig die neue Tageszeitung Wiesbadens allen Volksgenossen in unserer engeren Heimat Kenntnis geben von den Ereignissen, die das Erleben des deutschen Volkes bilden und unser Schicksal bestimmen. Wir folgen dabei der Parole des Führers: „Alles für den Sieg" und sind überzeugt, daß unsere Leser diese aus dem Geiste nationalsozialistischer Volksgemeinschaft geborene Maßnahme würdigen und verstehen. Sie dürfen überzeugt sein, daß die „Wiesbadener Zeitung", die ab morgen unseren bisherigen Tagblatt-Beziehern zugestellt wird, sich der besonderen Aufgaben in dieser großen Zeit und damit ihrer Verpflichtungen dem Leser gegenüber stets bewußt sein wird.

Die „Wiesbadener Zeitung" erscheint täglich (außer sonn- und feiertags) und wird ab 11 Uhr vormittags ausgetragen. Bezugspreis monatlich 2.35 RM (einschließlich Trägerlohn). Anzeigen-Annahme-Schluß vormittags 9 Uhr. Hauptgeschäftsstelle Bahnhofstraße 33. Zweigstelle, Langgasse 21.

Verlag und Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts

Strategie und Motor

Von Major a. D. von Reiser

Der jetzige Krieg ist der erste, in dem der Motor eine sehr bedeutende, oft entscheidende Rolle spielt. Auch wenn wir bei dieser Betrachtung vom Luftkrieg absehen, der ja dem Motor überhaupt erst seine Entstehung verdankt, so ist doch auch die Landkriegführung durch die weitgehende Motorisierung des Heeres aufs stärkste beeinflußt worden. Nicht als ob die von alters her gültigen Gesetze der Strategie durch den Motor grundlegend umgestaltet wären. Im Gegenteil, sie haben durch ihn nur eine glänzende Bestätigung erfahren, indem er der Kriegskunst die Möglichkeit an die Hand gegeben hat, die uralten strategischen Faktoren der Schnelligkeit und Überraschung, mit denen schon Hannibal bei Cannae seinen Sieg über die Römer errang, aufs höchste zu steigern und in neuartiger Weise für die Entscheidung einzusetzen. Vor allem die deutsche Kriegführung hat es immer von neuem auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen durch den genialen und überraschenden Einsatz großer geschlossener Panzer- und motorisierter Verbände verstanden, den Feind von allen Seiten einzukesseln und zu vernichten.

Das war zunächst im Feldzuge in Polen der Fall. Hier haben Schnelle Truppen — unter denen motorisierte Verbände aller Art zu verstehen sind — durch ihren Vorstoß in den Rücken der feindlichen Hauptarmee dieser den Rückzug über die Weichsel abgeschnitten und ihre restlose Umzingelung ermöglicht. Im Westen ist mit Hilfe der Panzer- und motorisierten Truppen der Durchbruch durch die Maginotlinie geglückt, sind durch ihren blitzartigen Vorstoß zum Meer die verbündeten feindlichen Heere in Flandern und im Artois nach Süden abgeriegelt, dadurch eingekesselt und vernichtet worden. In dem Endfeldzug in Frankreich haben die Schnellen Truppen in unablässiger stürmischer Verfolgung den zurückgehenden Feind zersprengt und aufgerieben, die französischen Armeen in Elsaß-Lothringen durch überraschendes Vordringen westlich der Maas nach Süden bis zur Schweizer Grenze vom übrigen Frankreich abgeschnitten und damit ihre Kapitulation wirksam vorbereitet.

Auf dem Balkan haben Panzer- und motorisierte Verbände durch ihren blitzartigen Vorstoß aus Saloniki die griechische Armee in Thrazien von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und zur Kapitulation gezwungen. Auch durch Südserbien hindurch haben sie mit größter Schnelligkeit einen kühnen Riegel geschaffen und damit das jugoslawische Heer von griechisch-britischen getrennt. Das aber war die Vorbereitung für die rasche Niederwerfung erst des südslawischen Heeres, dann der griechischen und britischen Streitkräfte in Griechenland.

Vor allem aber haben die Operationen der deutschen Wehrmacht in der Sowjetunion 1941 und 1942 ein überaus glänzendes Beispiel einer schnellen und überraschenden Kriegführung gegeben. Im Sommer 1941 hat die deutsche Führung mit ihren Panzerverbänden immer von neuem die feindliche Front durchbrochen, ist mit ihnen in die Tiefe des feindlichen Raumes vorgestoßen, hat die Gegner im Rücken umfaßt und ihre Einkesselung und Vernichtung mit Hilfe der in unerhörten Eilmärschen folgenden motorisierten und nichtmotorisierten Divisionen vollzogen. In jenen großen Vernichtungsschlachten von in der Geschichte noch nie dagewesener Vollkommenheit wurden auf diese Weise binnen vier Monaten eine große Anzahl der besten sowjetischen Armeen zerschlagen und damit die Kampfkraft des zahlenmäßig überwältigten Feindes außerordentlich geschwächt. Unerhört in der Kriegsgeschichte aller Zeiten sind auch die Kampf- und Marschleistungen unserer Schnellen Truppen im Sommer 1942, als sie nach gelungenem Durchbruch durch die Linie Charkow—Kursk in pausenloser, überfallender und feindvernichtender Verfolgung über den unteren Don hinwes in wenig mehr als zwei Monaten bis tief in das Kaukasusgebiet vorstießen, wobei die Truppen mit den größten Marschweiten bis zu 1500 Kilometer lämpfend zurücklegten.

Mehr noch als auf irgendeinem anderen Kriegsschauplatz spielte der Motor im nordafrikanischen Wüstenkriege, wie in früherer Zeit Schlachtelefanten oder Kamelreiter, die entscheidende Rolle. Die Kriegführung Rommels, das blitzschnelle Zurücken im Angriff ebenso wie das planmäßige Zurückziehen der Truppen in rückwärtige Stellungen unter dauernden überraschenden Gegenstößen gegen diesen oder jenen Teil der feindlichen Front — wobei mitunter größere vom Feinde abgeschnittene deutsche Verbände sich schließlich doch wieder zur deutschen Kampffront durchschlugen — ist besonders charakteristisch und vorbildlich für die Bewährung des Motors im Wüstenkrieg. Bei der Eisenarmee Kämpfe über weitestes flach- und lehmverkrustete Strecken hinweg, durch gluthafte Sandstürme hindurch und bei völliger Deckungslosigkeit

losigkeit gegen feindliche Luftangriffe, ist eine erfolgreiche Kriegführung durch andere als gepanzerte und motorisierte Truppen und ohne einen vorzüglich funktionierenden motorisierten Nachschub unmöglich. Die Aufgabe Libyens und Tunesiens durch die Achsentruppen ist deshalb auch nur auf die gewaltige Überlegenheit des Feindes an Panzertruppen und auf die ungeheuren Nachschubschwierigkeiten auf deutsch-italienischer Seite zurückzuführen.

Auch der Nachschub, der bei allen großen Angriffsoperationen von Millionenheeren von entscheidender Bedeutung ist, hat durch seine weitgehende Motorisierung überhaupt erst die Beweglichkeit erhalten, die es ermöglicht, den blitzschnellen Truppenbewegungen bei den großen Angriffsoperationen im heutigen Kriege zu folgen und die Versorgung der Truppen sicherzustellen. Freilich müssen die ungeheuren Nachschubmengen an Verpflegung, Waffen und Munition, Treibstoffen, Bekleidung und Ausrüstung, technischem Material aller Art also, durch die Eisenbahn von der Heimat bis möglichst nahe an die Front befördert werden. Von den Ausladebahnhöfen aber müssen von den durch die Armeen oder Armeekorps eingerichteten Verteilungslagern, Munitionsdepots, Bionierparks usw. erfolgt der Zubringerdienst bis zu den unterstellten Divisionen im allgemeinen durch Kraftwagenkolonnen der Armeen oder Divisionen, die — allerdings nur auf guten Straßen — etwa fünfmal so leistungsfähig sind als pferdebespannte Kolonnen.

Der Motor gibt der Führung auch die Möglichkeit, Truppen hinter der Front mit größter Schnelligkeit zu verschieben und sie an besonders wichtige Stellen der Kampffront zu werfen, wo sie selbst die Entscheidung sucht oder der Feind einen besonders starken Druck ausübt. Auf dem sowjetischen Kriegsschauplatz mit seinem außerordentlich dünnmaschigen Eisenbahnnetz können solche LKW.-Transporte auch als Ersatz für die mangelnde Beförderungsmöglichkeit mit der Eisenbahn dienen. Unsere OKW.-Berichte, die immer von neuem die Zerstörung gewaltiger Mengen feindlicher LKW. durch unsere Kampfflieger und Erdwaffen melden, lassen jedenfalls erkennen, daß sich die sowjetische Kriegführung dieser motorisierten Beförderungsart für Truppen und Nachschub in größtem Maße bedient.

Es bleibt das historische Verdienst des Führers, daß er bei seinem Neuaufbau der deutschen Wehrmacht den motorisierten Truppen einen besonders breiten Raum eingeräumt hat. Die entscheidende Überlegenheit in der Organisation und Kampfanschauung großer geschlossener Panzer- und motorisierter Truppen war die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen der weitgespannten deutschen Durchbruchs- und Umfassungsoperationen. Freilich hat heute auch die sowjetische Vorbereitung, das deutsche Vorbild in der Verwendung von Panzertruppen nachahmend, viel hinzugelernt, so daß auch ihr gewisse taktische Erfolge geglückt sind, niemals aber der große operative Durchbruch. Die bloße Nachahmung der erfolgreichen deutschen Panzerangriffsmethoden wird auch in Zukunft niemals die strategisch-taktische Überlegenheit der deutschen Führung weitmachen können.

Weltbild.

Japans entschlossener Wille zum Endsieg

wird durch dieses anläßlich des japanischen Armeetages herausgegebene Plakat verständlich. Es zeigt einen japanischen Soldaten, der über die amerikanische und britische Flagge hinwegschreitet und im Bajonettangriff vorwärtsstürmt.

„Einigeln" erhält Widerstandskraft und Kampfhärte

Die Fragen der körperlichen und seelischen Belastung bei Luftangriffen — Alarmempfindlichkeit und Gegenmittel — Vorschlaf und Frühschlaf ist wichtig — Nicht überraschen lassen

Von Professor Dr. E. G. Schenck, Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP.

Der Soldat an der Front macht von seinen Taten wenig Aufhebens; genau so wenig wollen auch die Bewohner der bombengefährdeten Gebiete ihre Leistungen ausgemalt wissen. Es ist jedoch notwendig, eiskalt, nüchtern und aus der Erfahrung an vielen Menschen heraus die Lage zu betrachten, um die Mittel zur Selbstbehauptung richtig zu finden und sie zur Stärkung der allgemeinen Widerstandsfähigkeit weiter zu verbreiten.

Deswegen wollen wir hier von der Seite der Gesundheitsführung aus zu der Frage der körperlichen und seelischen Folgen der Luftbedrohung Stellung nehmen, um zu zeigen, woher Gefahren eines Einbruchs in die bisher so unerschütterte Kraft und Widerstandsfähigkeit drohen könnten und welche Möglichkeiten eines Auswechselns es gibt.

Unter den vier menschlichen Hauptbelastungen der Heimat in diesem Kriege: Sorge und Trauer um Angehörige im Felde oder in gefährdeten Gebieten, eigene Bedrohung durch Bomben und Brand, äußerste Beanspruchung durch geistige und körperliche Arbeit, Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit durch verränderte Ernährungsverhältnisse steht jetzt für einen Teil des Reiches die Belastung durch Luftbedrohung im Vordergrund. Sie bringt sicherlich vielen unserer Volksgenossen in den Stunden eines feindlichen Angriffs und an Tagen sich häufig wiederholenden Alarme ein Dächtl, ja ein Übermaß an Beanspruchung, das Nichtbetroffene überhaupt nicht richtig würdigen können. Es ist deshalb besonders wichtig, daß alle Gefährdeten möglichst schnell wieder in die Grenzen des Erträglichen zurückfinden oder durch verständige Hilfe dorthin zurückgeführt werden. Viele haben sich aus eigener Erfahrung ein ganz bestimmtes Verhalten angewöhnt, das ihnen das Ertragen der Angriffe erleichtert. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, diese persönlichen Erfahrungen zu sammeln und die allgemein gültigen bekanntzugeben. Soweit ich sie übersehe, laufen sie alle auf den folgenden Grundsatz hinaus: Man kann sich auch in der Heimat körperlich und seelisch so „einigeln" daß die Angriffsflächen für Terror und Bomben stark vermindert werden.

Hierzu muß man diese Angriffsflächen aber kennen und vor allem die Frage beantwortet bekommen, die immer wieder gestellt wird, ob nämlich die dauernden Aufregungen zu körperlichen Krankheiten führen könnten.

Wie vielen schlägt, wenn die Sirene sie jäh aus dem Schlafe reißt, das Herz schmerzhaft langsam mit zerspringender Gewalt gegen die Brust oder im Trommelwirbel den Hals hinauf. Sind das Vorboten einer Herzkrankheit? — Wie viele scheinen, wenn sie jäh erwachen, zunächst ganz verwirrt oder fühlen das schmerzliche Gefühl der Mattheit und der Bleischwere im ganzen Körper. Neigen sie zu einer Nervenschwäche oder etwa zu einer Magenkrankheit? Droht ihnen ein Nervenzusammenbruch? Man kann sagen, dem Gesunden nicht; auf die Kranken werden wir noch zu sprechen kommen.

Der Gesunde weiß ja aus früheren Erfahrungen, etwa bei Prüfungen, wie er auf Aufregungen ansprach, und auch, wie schnell sich seine Organe wieder beruhigen, wenn die Sache vorbei war, vorausgesetzt, daß er imstande war, mit den Zügeln seines Willens die scheuenden Organe wieder zur Ruhe zu bringen. Und darauf kommt es in den Stunden der Gefahr zunächst an: der Wille muß die Oberhand behalten, dann findet man immer schnell zur Ordnung und Gesundheit zurück. Wohl ist es im Augenblick einer Gefahr häufig einfacher, ja auch angenehmer die Nervenzügel zu verlieren und sich gehen zu lassen. Aber ein Mensch, dessen Selbstbehauptungswille unterliegt, hat damit dann gewöhnlich unendlich viel länger und schwerer zu tun als einer, der sich in der Gefahr aufrecht hält. Wer knieweich wird, dem rebellieren leicht die Organe, ja, er kann Lungenentzündung und Gelbsucht bekommen, nicht ohne, daß er sich etwa bei Lösch- und Aufräumungsarbeiten erkältet.

Wird man mit einer Nadel täglich an der gleichen Stelle gestochen, so nimmt der Schmerz im Laufe der Zeit bis zum Unerträglichen zu. Genau so ist es mit der Alarmempfindlichkeit. Das Gegenmittel liegt im Wissen um dieses gesetzmäßige Verhalten unseres Körpers, dessen Nerven zu Überreizungen neigen. Im Gegensatz zu diesen Schwächungen entwickeln wir stets in der Gefahr auch positive Kraftquellen: das Bewußtsein, eine Lebensbedrohung tapfer und aufrecht durchgestanden zu haben, d. h. bis in den Grund der Seele gerüttelt und echt befunden zu sein, entwickelt die unbeugsame Härte, den Fanatismus und den glühenden Haß, den wir jetzt brauchen und der auch im Soldaten nur auf dieser Basis wächst.

Diese engen Beziehungen zwischen Körper und Seele, diese ewige Neigung des Menschen, einmal auf die passive, dann wieder auf die negative Seite zu fallen, müssen wir genau so kennen, wie die Tatsache, daß wir es selbst bestimmen können, wohin wir fallen wollen.

Neben diesem Wissen gibt es nun noch eine Reihe rein taktischer Maßnahmen, die uns das „Einigeln" erleichtern, von denen hier nur einige aufgezählt werden können.

Notwendig ist es, sich bei einem Alarm möglichst schnell körperlich und geistig auf die Höhe und volle Überlegungsfähigkeit zu bringen. Das verhindert Kopflosigkeit und die daraus entstehende Panikbereitschaft. Es ist z. B. zweckmäßig, in der Wohnung oder im Luftschutzraum in einem wärmehaltenden Gefäß oder einer Kochkiste ein heißes Getränk bereitzuhalten, das am schnellsten Flauheit und bleischwere Müdigkeit vertreibt. — Nicht nur aus technischen, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen soll man stets auf einen Alarm vorbereitet sein trotz häufiger unnötiger Mehrarbeit. Liegen Kleider und Luftschuhfellerzeug „feuerwehrmäßig" bereit, daß man sie „auch im Schlaf" findet, dann gibt es keine schädliche Nervosität und Unruhe beim Alarm. Ebenso schafft nur das Gefühl, alle Schutzmaßnahmen sorgfältig getroffen zu haben, die Ruhe im Luftschutzraum, aber auch — auf dem Wege über ein berubigtes Gewissen — einen besseren und tieferen Schlaf. — In besonderem Maße wichtig für die seelische Gleichgewichtslage ist es, daß man im Luftschutzraum Beschäftigung sucht oder eine Schlafgelegenheit einnimmt. Das Beobachten des Angriffs, soweit es nicht Auftrag ist, ist falsche Tapferkeit, das Hinhorchen auf Flak und Bomben führt zu Herzklopfen und Zittern. Eine Betätigung irgendwelcher Art aber läßt das Äußere vergessen. Erwartung und Vorstellung der Gefahr sind zermürbender als das Ereignis selbst. Wie oft haben sich Menschen, die in Erwartung eines Unheils zitterten, einen Augenblick später bei Bränden und Bombenschäden heldenhaft bewährt.

Schwächungsmittel, die der Feind in uns erzeugen will, sind Übermüdung und Sorge, die unsere Leistungen verringern, die Gefahren aber gewaltig vergrößern. Gewöhne man sich darum möglichst den Frühschlaf an, so daß ein Alarm, gerade im Sommer, schon in die Schlafzeit fällt und dadurch körperlich leichter überwunden wird. Laß uns möglichst auch alle Arbeitspausen, Feierstage und Ferien zunächst zum Nachschlafen benutzen. Selbst wiederholt abgebrochener Kurzschlaf erfrischt, wenn man sich an ihn gewöhnt hat, was, wie die ärztliche Eigenerfahrung lehrt sehr wohl möglich ist. — Viel weniger besorgt ist, wer seine Angehörigen nicht im Gefahrengebiet weiß. Darum sperre man sich nicht, wenn ihnen andere Unterkünfte angewiesen werden. — An die veränderte Tageseinteilung passe man sich, so gut das durchführbar ist, auch mit der Ernährung an: Kürzen des Mittagessens zugunsten einer warmen Morgensuppe. Heiße Getränke löschen den Durst leichter als kalte.

Wir bringen nur einen Ausschnitt aus dem weiten Gebiete kriegsbedingter Lebensregeln; es wäre, wie bereits gesagt, notwendig, sie allenthalben zu sammeln.

Nun noch ein Wort zum Verhalten derer, die als positiv Schaffende in den bedrohten Gebiete nicht in Betracht kommen können. Die Gefahr bei der Verpflanzung von älteren Personen in völlig andere Lebensverhältnisse ist gewöhnlich nicht geringer als die des Verbleibs; deshalb lasse man sie in ihrer alten Heimat, wenn sie nicht bei nächsten Familienangehörigen ein Unterkommen finden können. Kinder behalten anscheinend keinen die spätere Entwicklung störenden Eindruck vom Erlebnis der Alarme, jedoch ist es aus vielen Gründen wünschenswert, sie zu verschicken oder, wie das in manchen Städten üblich ist, sie abends zu sammeln und in besonders geschützte Bunker zum Schlafen zu bringen. Mit allen Mitteln muß man den jungen Müttern helfen, welche allein mehrere Kleinkinder zu versorgen haben. Die Mitbetreuung durch nachbarliche Hilfe oder NSV. ist immer zu erstreben, wenn eine Verschickung nicht möglich sein sollte; denn hier bestehen Gefahren für Mütter und Kinder. Für die Sicherung der werdenden Mütter soll man vor allem kurz vor der Niederkunft sorgen. Zwar kommt ein „Versehen" mit einer Schädigung des Kindes infolge von Aufregungen nicht vor, aber die plötzlichen Belastungen können doch bei den in dieser Zeit so empfindlichen Frauen zu einer verhängnisvollen Früh- oder Fehlgeburt führen.

Den Kranken kann man richtig nur im einzelnen raten. Grundsätzlich kann aber solchen, die im Gleichgewichtszustand sind und Arbeit leisten, das gleiche zugemutet werden wie Gesunden; denn es hängt bei ihnen, wie man immer wieder sieht, außer von der Art ihrer Erkrankung gerade von der Stärke ihres Willens ab, ob sie in einen schlechteren Zustand geraten, sich halten oder sogar Krankheitssymptome verlieren, weil das eigene Ergehen hinter dem größeren Schicksal zurücktritt. Es gibt dafür an Front und Heimat Beweise menschlicher Größe, die erschüttern und mitreißen. Hier kann nur der Arzt entscheiden, er wird „falsche Tapferkeit", wenn das Verbleiben eines Menschen nicht positive Mitarbeit bedeutet, ebenso ablehnen müssen, wie er bei anderen Forderungen nach Dableiben und Arbeiten stellt. Aus besonders gefährdeten Gebieten wird man immer Menschen mit überreizter Schilddrüse und schwerstem Herzfehlern wegbringen, weil für deren Besserung und Heilung gleichbleibende Ruhe eine wichtige Voraussetzung ist.

Aufräumungsarbeiten nach Angriffen bringen manche Verletzungen, oft auch infolge des Staubs und Rauchs langwierigen Reizhusten mit sich. Bluvergiftungen bei solchen Verletzungen kommen selten vor; man muß aber Wunden durch einen Verband schützen. Den Reizhusten, der häufig quälend die notwendigen Ruhezeiten stört, kann man durch Dampfinhalieren aus einer Schüssel mit heißem Wasser einfach bekämpfen.

Das sind einzelne Grundrichtlinien, über allem aber steht die Sorge um die Erhaltung der Willenskraft und der Kampfhärte. Der ungebrochene Mut, der sich überall zeigt, ist aller Bewunderung wert. Wie entscheidend diese Eigenschaften für den endgültigen Sieg sind, möge ein Beispiel lehren: Wenn ein im Schneesturm Verirrter sich völlig erschöpft zum Schlafe legen will, dann mag ihm wohl im Augenblick der als bester Freund erscheinen, der ihm rät, der Müdigkeit nachzugeben. Den aber, der ihn anscheinend grausam und gefühllos weiter und weiter treibt, den wird er noch in späteren Tagen als den Retter seines Lebens feiern.

Freue sich also jeder, der einen harten und feurigen Menschen in seiner Nähe weiß, und suche ein jeder ebenfalls stets aufrecht und unbeugsam zu sein. Menschen dieser Art sind die besten Diener der Gemeinschaft, unserer deutschen Kriegsgemeinschaft, zumal, in der es Einzelwege einfach nicht gibt. Sorge ein jeder dafür, daß er das Seinige zur Standfestigkeit des Ganzen beitrage.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gabor Scheiblauer und Otto Kaiser. Hauptschriftleiter: Fritz Günther, Kmtl. in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Der Bezwinger des Kindbettfiebers

Zum 125. Geburtstag von Ignaz Philipp Semmelweis

Vor hundertfünfundzwanzig Jahren, am 1. Juli 1818, wurde zu Ofen der große Arzt Ignaz Philipp Semmelweis geboren.

Ignaz Philipp Semmelweis ist wohl die tragischste Gestalt in der Geschichte der Medizin. Ein Arzt, der zugleich Dichter ist, hat sie neuerdings sogar als Hauptfigur eines erschütternden Dramas auf die Bühne gebracht. Der junge Deutsch-Ungar studierte Medizin und wirkte zunächst als Assistent des Professors Klein am Wiener Allgemeinen Krankenhaus. Es fiel ihm auf, daß in der dortigen Gebärklinik von den werdenden Müttern jede fünfte ihr Leben lassen mußte. Die älteren Mediziner erklärten dies mit einem scheinnisvollen „Miasma", das die Frauen tötete, oder „atmosphärisch-kosmisch-tellurischen" Einflüssen.

Semmelweis gab sich jedoch mit dieser gelehrten Definition, hinter der sich lediglich Unwissenheit verbarg, nicht zufrieden und suchte unermüdlich nach den wahren Ursachen des Kindbettfiebers. Er beobachtete, daß die Ärzte und Studenten oft direkt von der Leichensektion weg die Untersuchung der werdenden Mütter vornahmen, ohne sich vorher die Hände zu reinigen. Obwohl das Mikroskop der Mikroben damals noch nicht bekannt war, so Semmelweis hieraus durchaus richtige Schlußfolgerungen. Er erkannte, daß das Kindbettfieber auf infektiöse Verunreinigungen zurückzuführen ist, die sich durch Infektion der Hände und Instrumente vermeiden läßt. Diese Vermutung wurde ihm zur Gewißheit, als ein befreundeter Arzt, der bei einer Sektion von einem Studenten aus Versehen mit dem Messer verletzt worden war, wenige Tage darauf an Blutvergiftung starben mußte.

Semmelweis kam in diesem Zusammenhang auf die Idee, Hände und Instrumente vor jeder medizinischen Untersuchung durch sorgfältiges Bürsten und Eintauchen in Chlorwasser zu desinfizieren. Er suchte auch seine Kollegen dazu anzuhalten und bezeichnete alle Ärzte, die sich nicht zu diesen regelmäßigen Waschungen herbeiließen, als Ignoranten und Mörder. Obwohl in der Gebärklinik, in der Semmelweis tätig war, die Sterblichkeit der werdenden Mütter seit der Einführung der Desinfektion gewaltig zurückging, wurde die neue Lehre von den Kapazitäten der Medizin durchweg abgelehnt und verworfen. Man scheute sogar nicht vor den heftigsten persönlichen Angriffen gegen den Bezwinger des Kindbettfiebers zurück, der mit seiner Methode zugleich zum Begründer der modernen Antiseptik wurde.

Vergeblich suchte Semmelweis, der 1854 zum Professor der Geburtshilfe in Pest berufen wurde, sich Anerkennung und Gehör in der Fachwelt zu verschaffen. Von den langjährigen Kämpfen, die er mit seinen Standesgenossen zu führen hatte, an Geist und Körper völlig zermürbt, starb der große Mediziner am 13. August 1865 im Alter von erst 47 Jahren zu Döbling bei Wien im Irrenhaus. Die eigentliche Todesursache war Blutvergiftung durch eine kleine Fingerwunde, die er sich zwei Wochen vorher bei seiner letzten Operation in Budapest zugezogen hatte.

Die Größe deutscher Wissenschaft

„Alle Sorgen um Rohstoffe für Motortreibmittel sind völlig unbegründet, denn die Lagerstätten der Erde sind unerschöpflich. Man darf nur nicht allzusehr am Gewohnten kleben. Kohlenstoff ist das vielseitigste aller Elemente. Er ist gleichzeitig der häufigste Rohstoff der Erde. Wenn man die Gesetze kennt und beherrscht, so hat man damit einen modernen Stein der Weisen". — So hat der weltbekannte Chemiker Prof. Dr. Franz Fischer vor einiger Zeit einmal das Problem der modernen Motortreibstoffe erläutert. Franz Fischer ist ein Vorkämpfer der Auffassung, daß man die Kohle nur nach ihrem inneren Wert verwenden dürfe und daß sie — erschlossen durch unsere hochentwickelte Chemie — als einer der wertvollsten Grundstoffe gelten müsse. Bei der Durchsetzung dieser Auffassung hat Franz Fischer Erfolge erzielen können, die seinen Namen für immer mit dem Beginn einer neuen Epoche verknüpfen.

Als vor etwa dreißig Jahren die Chemie begann, sich mit dem Problem der Kohlenverflüssigung, also der Gewinnung flüssiger Treibstoffe, vor allem des hochwertigen Benzins, aus Kohle zu beschäftigen, da wandte sich auch Franz Fischer diesen Problemen zu. Während die anderen Chemiker aber glaubten, nur mit sehr hohem Druck und entsprechender Temperatur zum Ziel gelangen zu können, suchte er einen anderen, einfacheren Weg. Er wollte mit fast normalem, wenig erhöhten Druck und einer mittelhohen Temperatur aus beliebigen Kohle- und Kokarten und dem Umweg über eine Vergasung flüssige Erzeugnisse wie Benzin und Schmieröl gewinnen. Naturgemäß alle Fachleute hielten das damals für aussichtslos. Aber mit der ihm eigenen unbeirrbaren Zähigkeit verfolgte er zwanzig Jahre lang sein Ziel. Er machte Tausende von Versuchen, erprobte die verschiedensten Kombinationen von Druck und Temperatur und gelangte schließlich zuerst zu einer neuen Theorie der Kohlenentstehung, der sogenannten Lignin-Theorie bei welcher der harte Bestandteil des Holzes, das Lignin, als wichtiger Ausbaubestandteil erkannt wurde. Schließlich glückte ihm, zusammen mit seinen Mitarbeitern Trosch und Pichler, die Entwicklung eines ersten brauchbaren Verfahrens zur Benzinsynthese. Sehr bald konnte er auch ein zweites Verfahren ausarbeiten, das geeignet war, bei mittelhohem Druck aus Kohle große Mengen von Fettsäuren zu gewinnen, die als Ausgangsstoff für viele technische Fette, für Seife und für andere Rohstoffe dienen.

Sehr früh erkannte Fischer die Notwendigkeit, die Methoden der Kohlenverwandlung so vielseitig zu gestalten, daß man nach Belieben bei den Verfahren nicht nur Benzin, sondern auch Dieselöl und auf der Grundlage des Paraffins die verschiedenartigen Schmieröle gewinnen kann. Gerade in dieser Richtung gelangen ihm bedeutende Fortschritte. Die Treibstoffchemie ist dank seiner Pionierarbeit heute so weit, daß sie jeden Treibstoff herstellen kann, den sie braucht. Die auf synthetischem Wege gewonnenen Leichtbenzine sind besser als die aus Erdöl destillierten. Vom Flugbenzin bis zum Dieselöl läßt sich auf chemischem Wege jede gewünschte Qualität herstellen.

Das Gebiet der synthetischen Fette ist von Fischer und seinen Mitarbeitern ebenfalls gründlich durchgearbeitet worden. Das Verfahren von Fischer und Pichler, bei dem der Aufbau hochwertiger Grundmolekülen bei mittelhohem Druck und verhältnismäßig niedriger Temperatur vor sich geht, ermöglichte es schon vor einigen Jahren, CO + H der Kohle-Substanz in Paraffin umzuwandeln. Dieses wieder konnte durch Oxydation in Fettsäure verwandelt werden, und damit war der Ausgangsstoff für Seife, Fett und Futtermittel gegeben. Die Vielseitigkeit dieser Formen der Kohleverredelung ist inzwischen noch größer geworden. Eine lange Entwicklung chemischer Grundlagenforschung hat Früchte getragen, die erst nach diesem Krieg einmal in ihrem ganzen Wert bekannt werden wird.

Dr. Ludwig Kühle.

Ein Film von der Großen Deutschen Kunstausstellung

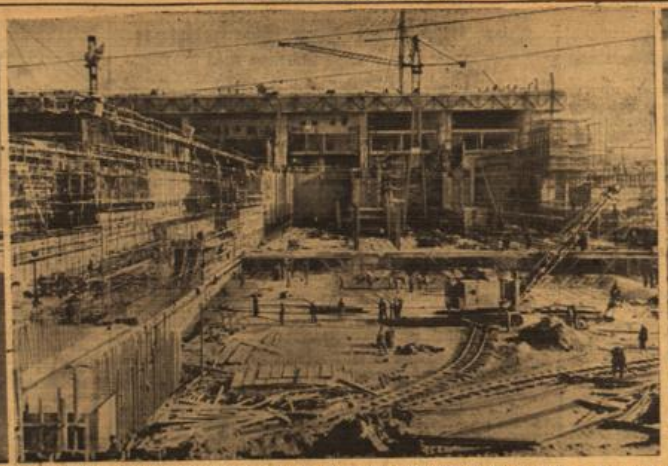
Professor Hege, der schon schon eine Reihe preisgekrönter Kulturfilme geschaffen hat, arbeitete jetzt an seinem ersten Farbfilm, der zugleich der erste Film von der Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München ist. Er hat bereits mit seiner Kamera den schaffenden Künstler in seinem Atelier belauscht und erfolgte dann das Werden der Ausstellung, das Heranschaffen und Plazieren der Gemälde, Plastiken und Reliefs, er gibt uns Einblick in die Arbeit der Jury unter Professor Hoffmann und Direktor Kolb, die beide den Kulturfilm in dankenswerter Weise fördern, in die Auswahl und Wertung der eingesandten Kunstwerke. Bilder werden gehängt, große Modelle von Skulpturen werden zusammengesetzt. Auch der feierliche Festakt der Eröffnung wurde geflimmt. Der Strom der Besucher und ihre Einstellung zu den ausgestellten Arbeiten. Der Film wird dartun, wie diese kunstschaffenden Menschen sich aus allen deutschen Gauen zusammenfinden, wie stark die deutschen Soldaten und wie hart die Jugend unter ihnen vertreten sind. Den Film wird eine große Montage abschließen, die in ihrer wahrheitsgetreuen Farbenwirkung eine Anzahl der besten Werke anerkannter deutscher Künstler umfaßt.

Ernst Zoberbiers „Sommer" auf der Großen Deutschen Kunstausstellung München

Ernst Zoberbier ist in diesem Jahre auf der Großen Deutschen Kunstausstellung in München mit einem Werk vertreten, das den Titel „Sommer" trägt.

Im Gegensatz zu seiner letzten, an gleicher Stelle gezeigten, bewegten großen Figuren-Komposition „Tannenbaum", die von der Münchener Staatsgalerie erworben wurde, unmittelbar das diesjährige Bild eine beglückende Ruhe, wie sie schon einmal in seiner „Träumenden" zum Ausdruck kam. Über dem diesjährigen Bild liegt eine tief empfundene südliche Atmosphäre.

In in starkem Rhythmus gestalteter weiblicher Akt ruht in völliger Entspannung in einem Boot und ist ganz der sommerlichen Stille hingegeben. Die leuchtenden Farben, besonders das kühne Blau eines Mantels, auf dem der Körper ruht, geben dem Bild einen eindrucksvollen und persönlichen Charakter. Das Reproduktionsrecht an dem Werk ist bereits von namhaften Kunstanstalten erworben.



Links: Herstellung von Luftschrauben. Viele Arbeitsgänge sind erforderlich, bis die Luftschrauben für unsere Flugzeuge fertiggestellt sind. Hier wird mit dem Sandstrahlgebläse der Lack aufgerauht, damit er seinen Glanz verliert. (Weltbild.) — **Mitte: Großbaustelle an der Atlantikküste.** U-Boot-Bunker entstehen. Zwischen der gigantischen Bastion des neuen Westwalls entstehen immer neue unterirdische, gut geschierte und ausgebaute Häfen für unsere im Atlantik kämpfenden U-Boote. Tausende von Arbeitern sind an einer solchen Baustelle für U-Boot-Bunker tätig und gewaltig sind die Mengen, die für diese Wunderwerke aus Stahl und Beton gebraucht werden. Aufnahme: OT.-Kriegsberichterstaffel (Wb.) — **Rechts: Im Lagunengebiet des Kubans.** Wenn man den ganzen Tag die Knobelbecher an den Füßen hatte, dann tut ein Fußbad am Abend besonders wohl. Sehr friedlich wirkt dieses Bild mit den Paddelbooten am Anlegesteg und der — man möchte schon sagen — stimmungsvollen Umgebung, aber nur wenige hundert Meter entfernt am anderen Ende des Schilfgeländes sitzt schon der Feind. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Heuberger-Atl. (Wb.)

Englisches U-Boot voraus!

Von Kriegsberichter Fritz Schröder

Wie vor einiger Zeit im Wehrmachtbericht gemeldet wurde, versenkte ein deutsches Unterseeboot in den Gewässern des Südatlantik ein englisches Unterseeboot der „Thetis"-Klasse. Der junge Kommandant, der diesen Erfolg verzeichnen konnte, lief jetzt wieder in seinen Stützpunkt am Atlantik ein.

Bei der Kriegsmarine, 29. Juni (PK). Sternenlos und dunkel ist die Nacht — wie ein dichtes Tuch liegt sie auf der See und verschluckt jeden Schatten und alle Konturen. Den Männern auf der Brücke, die in die Finsternis hineinstarren, schmerzen die Augen. Immer wieder schlagen ihnen die Regenböen in die vom Salzwasser aufgerissenen Gesichter. Woche um Woche vergeht hier in den Gewässern des Südatlantik, in denen die See das kleine Boot wie ein Spielzeug hin- und herwarf, in denen neben der Härte des Wetters auch die Gefahr stand, von den Sicherungen des Geleitzuges, an den sie sich herangearbeitet hatten und an dem sie auch blieben, gepackt zu werden. Fliegerbomben und Wasserbomben, die man ihnen nachgeschickt hatte, zählten sie gar nicht mehr. Sie zogen im Boot nur die Köpfe ein und warteten ab, bis der Segen wieder vorüber war. Sie kennen nun die feindlichen Geräusche gut, das Bersten der Bomben, das Schüttern im Boot, das harte metallische Knacken und Reißen, sie wissen, was ausfällt, wenn die Bomben unmittelbar neben oder über ihnen detonieren — und sie wissen, welcher Handgriff dann sofort getan werden muß, um das Boot zu halten. Sie kennen die Stellen, an denen sie mit einem Wassereinbruch zu rechnen haben und sind immer auf dem Sprung.

Dunkel steht die Nacht, die Regenböen reißen nicht ab . . . Eine Woche übergibt der nächsten bei Ablösung das gleiche schlechte Wetter, keine kann mehr erkennen, als die vorige. Kein Nachtglas vermag ihnen die Feinde im Schatten zu entschleiern, die sie suchen, auf die sie warten, weil sich hinter ihnen dann die gesuchte Beute herausschält.

Verdrossen trotzt der Kommandant mit seiner Besatzung der See. Manchmal nur die Frage im Boot: Sollte es wohl wieder die gleiche Beutefahrt sein, die sie im Nordatlantik hatten auf der ersten Feindfahrt mit ihrem jungen blonden Kommandanten, als sie trotz allem Können und allem Schneid nicht an den Geleitzug herankamen, immer nur Fühlung hielten und anderen Kameraden dadurch ihre Erfolge ermöglichten? Sie sind manchmal verbittert!

Auf dieser Unternehmung scheint es nicht anders. Der erste Geleitzug hatte sie mit Bomben eingedeckt — und als sie sich endlich abgesetzt hatten, mußten sie die Schäden beheben, die sich da und dort eingestellt hatten, Schäden durch die Bomben, Schäden auch durch die harte See, die gegen den Leib des Unterseebootes trommelte. Danach marschierten sie weiter — jagten zwischen Südamerika und Afrika auf Edelwild — suchten, lauerten — bis endlich der Ruf kam, auf den sie warteten.

Da stehen vor ihnen weit voraus die Schatten eines Dampfers. Kaum kann man sie ausmachen. Sie haben sie auch mehr gewittert als gesehen — aber sie haben das untrügliche Gefühl, daß jetzt die Chance kommen muß. Sie knüppeln sich weiter heran, sie stehen endlich günstig, wie sie meinen und schießen dann. Fehlschuß!

Irgendwo muß ein Fehler gelegen haben. Vielleicht waren sie doch zu weit ab — wer will das wissen in diesem ungewissen Licht, das einem narrt.

Dann taucht wieder ein seiner schmaler Schatten auf. Undeutlich, sehr undeutlich steht er an der Kimm. Von neuem beginnt das mühsame Hetanarbeiten an den Gegner, dieses vorsichtige Vorwärtsschreiben und Abwarten. Am Sehrohr sitzt der Kommandant — im U-Boot errechnen sie die Unterlagen. Ungeduld schlägt hoch. Aber daß damit nichts gewonnen ist, wissen sie auch. Warten, abwarten!

Da schiebt sich ein neuer Schatten in ihr Gesichtsfeld, überschneidet den ersten Dampfer und bleibt scheinbar stehen. Wieder verschiebt sich das Bild. Beide Schatten wandern aus dem Sehrohr aus.

In der Zwischenzeit ist die Dämmerung gewichen, sie können deutlich sehen, stehen aber selbst weiter im Dunkeln. Ein neuer Vorstoß wird gefahren, wieder haben sie den Dampfer im Visier. Sie laufen auf Gegenkurs, sehen die Masten höher aus dem Wasser herausragen. Jetzt zum Tauchen! Durch das Sehrohr beobachtet der Kommandant gespannt, sprungbereit. Erneut schiebt sich der dunkle Schatten, den sie vorher nicht recht zu deuten wußten, in ihre Bahn, und da sieht der Kommandant auch, daß da ein feindliches U-Boot steht. Die Silhouette ist eindeutig: das ist ein Boot der „Thetis"-Klasse! Ahnungslos läuft das Boot seinen Kurs — aufgepaßt von seinem grimmigsten Gegner. 1400 Tonnen ist der Tommy groß, auf dem das kleinste deutsche Boot jetzt die Rohre richtet! Die Unterlagen für den Schuß stehen fest. Es ist so weit: Schuß! Zweier-Fächer! Zischend verlassen die Aale die Rohre. Warten! Kreist der Sekundenzeiger langsamer jetzt? Warten! Dann eine dumpfe Detonation, die sie bis in ihr Boot verspüren. Sie hören das Reißen von Metall, ein dunkler Rauchwolk steigt drüben in der Luft — Stahlfetzen wirbeln empor und fallen dann, eine Wasserfontäne hochreißend, wieder in die aufgewühlte See. Das war ein Treffer! Achtern versinkt der Gegner gurgelnd in die Tiefe — in das tiefe Grab des Atlantik. Illputen auf dem Wasser bleiben stehen. Hier hielt der Tod seine Ernte.

Nun sehen sie auch, daß der Schlepper, der hinter dem U-Boot steht und dessen Schatten sie fast genarrt hätte, davonläuft, wohl um den Dampfer, der an der Kimm auftaucht, zu warnen.

Er kam nicht mehr dazu. Nachdem sie das U-Boot — die seltene Beute — erledigt hatten, wußten sie, daß das Glück weiter mit ihnen ist. Denn Frachter lasten sie auch noch um. Ein Fanalschuß gibt ihm den Rest, als er nicht sinken will. Wieder 5000 BRT weniger.

„U . . . X" setzte die Operationen in dem befohlenen Seegebiet weiter fort. Als er nach fast 100 Seetagen in seinen Stützpunkt einlief, konnte der Kommandant des Bootes seinem Flottillenchef die Versenkung von 23 000 BRT feindlichen Schiffsraumes und dazu die Vernichtung eines Unterseebootes der „Thetis"-Klasse mit 1400 Tonnen melden.

Noch nie so stark wie heute

Schanghai. 30. Juni (Funkmeldung.) Der Sprecher der japanischen Botschaft, Hirota, erklärte am Dienstag, im feindlichen Lager wolle man glauben machen, daß der Sieg an eine numerische Überlegenheit gebunden sein müsse. Der bisherige Kriegsverlauf habe jedoch das klare Gegenteil bewiesen. Deutschlands, Italiens und Japans Kriegsindustrie sei noch nie so stark gewesen wie heute anscheinds der enormen Reserven an Material und Arbeitskräften. Ferner sei Deutschlands Entschlossenheit — durch die Erfahrung mit Versailles gestärkt — den Krieg bis zum Endsieg durchzukämpfen, ebenso unerschütterlich wie Japans, dessen Soldaten die Anstrengungen und Entbehrungen besser als die Soldaten der Feindmächte ertragen. Der Sprecher erinnerte die Feind-Agitation an die Frontruhe, die den europäischen Krieg einleitete und die — alle Behauptungen Lügen strafend — von der deutschen Wehrmacht mit einem Siegeszug durch ganz Europa gebrochen wurde und die Welt in Erstaunen versetzte. Die Parallele zwischen dieser Frontruhe und der heutigen Kriegslage ziehend betonte der Sprecher abschließend, daß man sich keinem Irrtum darüber hingeben solle, daß die Einigkeit und der Kampfgeist im Achsenlager umso größer werden, je länger der Krieg dauere, und daß die Achse weiterhin zu den größten Leistungen fähig sei.

Die Hintergründe der Unruhen in Detroit

Genf, 30. Juni (Fm.) Die Lage in Detroit ist weiterhin gespannt, meldet „News Chronicle". Die Zahl der bei den Straßenkämpfen zwischen Weißen und Schwarzen Getöteten ist auf 31 gestiegen. Die geheime Bundespolizei hat die 13000 Beschäftigten genauen Verhör unterworfen. 3800 Soldaten patrouillieren durch die Stadt Tag und Nacht. Sie mußten auch das Schulgebäude der Merth Eastern High Schell schützen, da dort neue Krawalle drohten; denn unter den die Abgangszeugnis erhaltenden Gymnasiasten befanden sich 29 Neger.

Der New Yorker Korrespondent des „Manchester Guardian" erklärt, die Gründe für die Spannung zwischen den Rassen seien mannigfaltig und kompliziert. Die allgemeine Nervosität und das Nachlassen der Disziplin infolge des Krieges seien wohl der Grund. Dazu komme, daß man „arme Neger" aus den Bergen der Südstaaten nach Detroit importiert habe, wo sie sich garnicht zurecht finden und durch ihr Auftreten die Weißen verärgern. Die Haltung der Weißen, besonders aber die Propaganda von der Gleichheit aller Rassen habe die Neger dazu veranlaßt, sich gleichberechtigt zu fühlen und gleiche Behandlung zu fordern und sich zum Selbstschutz zu großen, recht gefährlichen Bünden zusammen zu schließen. Da sie mehr Geld verdienten als je zuvor, brauchten sie auch nicht mehr für weiße Arbeitgeber zu arbeiten, die sie nicht zuvorkommend behandeln; denn sie fänden überall offene Stellen. Die unbeschreiblichen Verhältnisse in den Notwohnungen für die Neger nahe den Fabriken und die Knappheit an Konsumgütern seien weitere Gründe für Ärger und Neid zwischen den beiden Rassen.

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst — Nachdruck verboten

(Schluß).

„Was würde Ihre Braut sagen, wenn sie wüßte, daß Sie mit mir jetzt hier zur Nachtkunde sitzen?"

Seine Hand zuckt zurück.

„Ich hab keine Braut", sagt er finster.

„Nicht lügen bitte. Das paßt nicht zu Ihnen, Franz. Ich hab' sie doch gesehen, euch beide . . ."

„Ich lüg net. Ich hätt bloß sagen müssen: ich hab keine Braut mehr. Das ist längst vorbei."

Mit seinem Instinkt fühlt sie, daß sie da eine halbvernarbte Wunde aufgerissen hat, doch weiß sie im Augenblick kein Mittel, es wieder gut zu machen. Sie legt nur ihre Hand auf einen Arm.

„Ich habe Ihnen nicht wehtun wollen, Franz."

Er schaut über sie hinweg und meint:

„Ich glaub's Ihnen, Gisela. Aber Sie wissen das vielleicht nicht, wie das ist, wenn man von einem Menschen entzückt wird, an den man geglaubt hat wie an ein Evangelium. Aber lassen wir's gut sein. Wir müssen an den Heimweg denken. Ich darf net zu spät einpassier'n."

Sie gehen den Weg zurück und merken dabei erst, wie weit sie eigentlich gegangen waren. Fast eine halbe Stunde mußten sie wandern, bis die ersten Häuser in Sicht kamen. Auf dem Weg erzählt Gisela nun, daß der Bruder ihr geschrieben habe, sie möchte den Sommer zu ihm kommen. Es gäbe herrliche Touren hier, bis jetzt habe man aber noch nichts unternommen, weil Egon dienstlich noch nicht abkommen konnte. Aber nächste Woche soll es losgehen. Ob vielleicht er, Franz, auch mitkommt?

Die Treulosigkeit der Veronika hat Franz den inneren Unwert des Mädchens gezeigt, nach kurzem Kampf kommt er frei von ihr und wendet sich Gisela Heydenreich zu mit der ihm ein reines und starkes Gefühl jetzt zusammenwachsen läßt. Auf einem Pirschgang stellen der Förster und Franz die beiden Hochzeiter beim Wildern, der alte Hochzeiter wird verhaftet, Sepp flüchtet in einem Nachbardorf in das Haus der Seffi vom Eidechsmatterhof, die ihn recht und den wilden Menschen mit ihrer Zeitigkeit und Energie in ruhigere Bahnen lenkt, sie wird Bäuerin auf dem Hochzeiter-Hof. Für eine jedoch wurde die Hochzeit des Hochzeiter-Sepp zum Verhängnis, die Schmied-Magdalena kann es nicht verwinden, sie wird wahnsinnig und zündet in ihrer geistigen Umnachtung den Hochzeiter-Hof an. Franz und Gisela, die zu Besuch bei den Förstersleuten weilt, entdecken als erste den Brand und eilen zu Hilfe. Die Feindschaft zwischen denen vom Hochzeiter-Hof und dem Forsthaus fällt zusammen, die bessere Einsicht ließ die beiden Männer das Verwerfliche ihres Tuns erkennen.

*

Am Sonntagnachmittag sitzen Försters im Gartenhäusel und trinken Kaffee, als auf dem Gartenweg ein schwerer Schritt zu hören ist.

„Wer kommt denn jetzt?" fragt die Försterin.

Im selben Augenblick biegen die zwei Männer schon um das Haused. Es sind der Hochzeiter und sein Sohn Sepp.

Achleitner und Franzl erheben sich und gehen den Ankommenden ein paar Schritte entgegen.

„Was verschafft mir die Ehr?" fragt der Förster.

Die andern beiden stehen ein wenig verlegen. Man merkt ihnen die Aufregung und Strapazen der vergangenen Nacht deutlich an. Das Gesicht des Alten scheint um Jahre gealtert. Endlich sagt Sepp:

„Wir sind kommen, um unsere Danksagung zu machen. Wer weiß, wie alles kommen wär, wenn der Franzl —" er wirft einen Blick auf Gisela — „und das Fräulein net gewesen wären."

Franz macht eine abwehrende Geste mit der Hand.

„Das hätt jeder andere an meiner Stell auch getan."

„Ich glaubs net", sagte jetzt der Alte. „Es hat keiner mehr nein wollen ins brennende Haus. Des weiß ich dir nie, Franz. Trotzdem du hast wissen müssen, wie wir auf dich zu sprechen waren, hast du dich keine Minut'n besonnen und hast mehr getan, was man einem Menschen zumuten dürft. Wie ich des g'sehn hab, da is mir alles wieder eing'fall, was ich euch schon für Sorgen g'macht hab. Mein Hab is mir eingefall und alles, was ich Unrechtes tan hab."

„Hochzeiter, von dem sprecht jetzt net", unterbricht ihn Achleitner. „Wir wollen euch keinen Dank. Aber es freut mich, wenn du einsiehst, daß du und der Sepp Unrechtes getan habt im Revier. Und wenn ihr einsieht, daß wir net anders handeln haben können und dürfen und daß wir fernerhin als Forstbeamte dem Staat gegenüber genau so unsere Pflicht zu erfüllen haben, wie wir das als Selbstverständlichkeit betrachten, daß wir dir gestern helfen mußten, so gut es geht."

Der Hochzeiter steht eine Weile mit gesenktem Kopf. Sepp dreht verlegen an seinem Hut herum, bis der Alte mit einem Ruck die Augen hebt und den Förster anschaut:

„Wißt mirs net glauben, wenn ich dir sag, daß ich und mein Sepp keinen unrechten Schritt mehr ins Revier machen."

„Hochzeiter", stammelt Franz, „wenn das wahr wär, die ganze Dankesschuld, die du mir gegenüber zu haben glaubst, wär abgetragen."

„Ich mein es ehrlich, ihr derft mirs glauben. Da ist meine Hand!"

Der Oberförster Achleitner richtet seine scharfen Augen zuerst auf den alten, dann auf den jungen Hochzeiter. Dann nickt er und schlägt in die dargebotene Hand ein.

„Ich glaub euch."

Zuerst umklammern die zwei Alten ihre Hände, dann legen sich die zwei Jungen dazu und zum Schluß legt sich noch eine schmalgliedrige, weiße Mädchenhand auf die vier braunen Männerfäuste. Die Hand Gisela Heydenreichs.

Irgendwie fühlt das Mädchen sich verbunden mit diesen Männern hier. Es ist wie ein feierliches Gelöbnis, das diese Fünf an diesem Sommersonntag beschließen, wie einst der Schwur auf dem Rütli vor grauen Zeiten.

Endlich kommt nun auch die Försterin zu Worte und es ist erschreckend viel, was sie alles wissen will.

Wo denn die Hochzeiterischen jetzt ein Unterkommen hätten, bis der Hof wieder neu erstellt. Zwei Kammern könnte sie schon zur Verfügung stellen.

Der Hochzeiter versichert, daß sie alle, einschließlich der Ehehalten in dem geräumigen Juhaus Platz finden würden. Das Vieh wäre ohnedies am Montag auf die Alm getrieben worden. So geschehe dies eben heute schon. Und für Veronika wird nun die Schwiegertochter inzwischen die Alm bewirtschaften, bis letztere wieder ganz hergestellt sei.

„Ja, aber wenn man sonst irgendwie behilflich sein könnte?"

„Ich dös noch?" fragte der Bauer. „Habt ihr net schon genug getan, ihr drei an uns?"

„Was man für seinen Mitmenschen tut, ist niemals zuviel", antwortet Franz. „Es gibt da ein Wort weißt, Hochzeiter. Ein Wort, das alles in sich schließt. Es heißt Kameradschaft. Und die wollen wir in Zukunft halten, auf Gedeih und Verderb, net wahr?"

„Ja, Franzl, wahr is!"

Impulsiv umklammert der alte Hochzeiter die Hand des jungen Jägers. Und in beider Blicke ist es zu lesen, daß alles, was einmal war, vergessen und begraben liegt.

So nimmt dieses Brandunglück den Haß und die Feindschaft zweier Familien fort und verbindet sie in ehrlicher Freundschaft für alle Zukunft.

*

Es ist doch merkwürdig, wie schnell vierzehn Tage vergehen. Und es ist so viel geschehen in diesen vierzehn Tagen. Zu Anfangs gleich eine Feuersbrunst, die die Versöhnung zweier Familien brachte, dann auf die letzten Tage hin eine Verlobung, zu der auch die Hochzeiterischen erschienen, bis auf Veronika, die an diesem Tage wieder wohlbehalten auf die Alm gegangen war.

Zu der Verlobung war auch der Bächle-Sebastian, als ehemaliger Kompanieführer, anwesend und er hätte sich sehr gefreut, wenn er bei dieser Gelegenheit einmal wieder seinen Leutnant gesehen hätte.

Egon Heydenreich jedoch konnte an diesem Tage unmöglich abkommen, sandte aber dafür ein prächtiges Geschenk und versprach dafür, bei der Hochzeit, die nun endgültig im Herbst sein soll, anwesend zu sein.

Ja, und nun sind die vierzehn Tage um und Gisela soll nun wieder zurückkehren in ihre Heimat. Es ist nun alles festgelegt. Ein kleines Besitztum ist zu kaufen und das soll nun den Sommer über ausgebaut werden. Darinnen wollen sie wohnen und schaffen, die zwei Alten und die zwei jungen Achleitner. Etwas muß Gisela haben, wohin sie die Kraft ihrer Jugend verströmen und ihre Kenntnisse verwerten kann. So sagte sie und es war allen so recht. Ins Försterhaus soll der Kessler mit seinen vielen Kindern einziehen. Und so winkt die Zukunft hell und sonnenscheinig herein in das stille Tal.

So kommt nun der Tag der Ernte. Gisela hat es durchgesetzt, daß Frau Achleitner mit ihr an das Meer fährt. Vater Thomas war zuerst höllig dagegen, stimmte aber dann friedlich bei, als Gisela ihm ein wenig um den Bart strich.

Die Mutter sagte sie, habe nun viele Jahre sich abgearbeitet und gesorgt und sie sollte nun einfach mit ihr kommen und sich erholen, drohen in den Dünen, am Meer. Dann könnte sie später vielleicht auch verstehen, wenn das Heimweh nach dem Meer sie packen wollte. Man müsse nämlich verstehen, daß auch das Meer Gewalt genug habe, genau wie die Berge, einem Menschen, dem sie Kindheit und Jugend umrauscht, in liebevoller Erinnerung zu bleiben. Nur die Liebe zu einem Menschen wiegt das alles tausendfältig auf.

Da wurden die Alten Achleitners froh und glücklich, daß jemand ihren Buben so lieb haben kann. Und dieser Jemand ist das Mädchen Gisela.

An einem Samstagabend fahren die beiden Frauen ab. Achleitner und Franz bringt sie an die Bahn.

„Bleib mir gut", flüstert Gisela Franz ins Ohr auf dem Bahnsteig und küßt ihn mitten auf den Mund, ungeachtet der vielen Leute, die anwesend sind.

„Ich vergiß dich net, Gisela."

Der Zug fährt langsam an, verschwindet bald darauf hinter einer Waldschneise. Vom Dorf sieht man nicht mehr viel. Aber das Hohe Wank leuchtet über dem dunklen Fichtenwald. Das Hohe Wank, von wo der Ruf gekommen war um Mitternacht, der Ruf des Schicksals.

Auf dem Heimweg sehen sich Vater Achleitner und Franzl das Haus an, das bereits soviel wie erworben ist. Es braucht viel umzuändern. Gewiß, aber es wird dann heimlich sein, es wird ein neuer Geist einziehen.

In diesem Hause, am Fuß der Berge, werden Arbeit und Frieden wohnen, und ein Gott wird seine Hand schirmend halten über ein junges Glück.

— Ende —

Wiesbadener Nachrichten

Dämmerstunde

Im hohen Ahornbaum gegenüber singt eine Amsel. Die junge Mutter sitzt am Fenster und lauscht versonnen auf die kleine Melodie. Ob es wohl auch im Osten Amseln gibt? Wahrscheinlich nicht, denn Heinz hat nie geschrieben, daß er auch da draußen in der Dämmerstunde den Amseln lauscht, wie sie es beide so gern hier getan hatten.

Wenn die Amsel schweigt, ehe sie ein neues Lied beginnt, horcht die Mutter auf die ruhigen Atemzüge des Kindes, das dort in den Kissen schlummert. Der weiche Abendwind bewegt leise die zarten Vorhänge an der Wiege. Wie ein Streicheln ist dieser laue Wind, wie die Wärme liebender Hände. Die Blätter des Ahornbaumes bewegen sich sanft, und das Wehen des Windes trägt den Geruch ihres Saftes zum Fenster herein. Hinter den Dächern färbt sich der Himmel rot wie Purpur. Im verfinkenden Schimmer des Tages steht silbern die Mondsichel, das Licht der kurzen Sommernacht.

Die stille Straße entlang schreiten schnelle Schritte, fernher klingt das Geräusch einer Straßenbahn. Und dann lacht es plötzlich aus einem Haustor, hell und übermütig. Ganz in der Nähe ist es, die junge Mutter kann das Flüstern vernehmen. Sie lächelt.

Drüben schließt jemand behutsam die Fenster, und nebenan geht ein alter Herr die kleine Blütenpracht seines Blumenkastens. Er nickt freundlich der jungen Mutter zu. Sie grüßt dankbar zurück. Eine Zeit später tritt der alte Herr aus der Tür und geht der Stadt zu. Ob die Vorübergehenden wohl wissen, daß jener seinen einzigen Sohn bei Stalingrad verloren hat? Ob sie wissen, daß er jetzt seinen Nachtdienst in der Fabrik antritt, obwohl er schon fünf Jahre ein geruhsames Rentnerdasein geführt hatte? Sie werden es vielleicht ahnen, denn auch ihre Schritte beflügelt eine Pflicht, sie haben auch ihr Päckchen zu tragen.

Die Umrisse verschwinden in der Dämmerung. Ein grelles Zucken erhellt für Sekunden den dunkelnden Himmel. Strahlenbündel eines Scheinwerfers geistern durch die beginnende Nacht. Die junge Mutter tröstet. Sie wirft einen scheuen Blick auf die Wiege. Das Kind schläft still. Und die Vorhänge wehen im Abendwind.

Das Lied der Amsel ist ohne Ende. Aus dem dunklen Haustor, aus dem vorhin das Lachen klang, lösen sich zwei Gestalten, die eng umschlungen sich in der Dämmerung verlieren. Über den schwarzen Dächern steht schweigend eine Rauchfahne, die vom matten Mondlicht beschienen wird. Dort ist die Fabrik, wohin der alte Herr gegangen ist.

Früher hat Großmutter um diese Stunde Märchen erzählt, erinnert sich die junge Mutter. Alte, vertraute Märchen, die auch sie einst dem Kind erzählen wird, wenn der Krieg vorbei und der Vati heimgekehrt ist. Das Märchen von Dornröschen und dem Königssohn, vom Rotkäppchen und dem Wolf und Schneeweißchen und Rosenrot.

Von der Marktkirche hallen elf schwere Schläge in die Nacht. Die junge Mutter erhebt sich und schließt das Fenster. Dann geht sie mit leisen Schritten an dem schlafenden Kind vorbei in die Küche und bereitet die Großmutter hier sein, damit das Kind nicht allein ist, wenn sie zur Arbeit geht.

Mütter sind immer gleich, ob sie noch einen Säugling an der Brust tragen oder ob das Alter ihr Haar silbern gefärbt hat. Sie sind wie die Dämmerstunden eines Sommerabends, immer bleibt ein Schimmer des verklingenden Tages auf ihrem Antlitz. Und sie tun ihre stumme Pflicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie die Dämmerung dem Sonnenlicht folgt. Genau so, wie aber auch wieder die Sonne der Nacht morgendliches Licht schenken wird.

Hans Zimmer

Der Weg zu den Vermißten

Deutsche Frauenarbeit beim Roten Kreuz

NSG. Das Deutsche Rote Kreuz, Abteilung Kriegsverluste, Kriegsgefangene und Internierte, gab einer Vertreterin der Gaufrauenschaftsleitung in einer im Gau Hessen-Nassau gelegenen DRK.-Dienststelle Gelegenheit, in die bis ins kleinste durchgeführte Such- und Vermittlungsarbeit, die der Auffindung Vermißter, Verwundeter und erkrankter Soldaten dient und Nachrichten an Kriegsgefangene, internierte und nicht internierte Reichs- und Volksdeutsche vermittelt, Einblick zu nehmen.

Über ihre Eindrücke berichtet die Besucherin folgendes: „Wir erhielten hier vor allem Aufklärung darüber, daß es irrig sei, wenn Angehörige Vermißter nach umlaufenden Gerüchten annehmen, diese oder jene neutrale Macht oder Gesellschaft des Roten Kreuzes im Auslande seien in der Lage, Nachrichten zu vermitteln oder Erkundigungen einzuziehen. Auskunft erteilen grundsätzlich die Kreisstellen des Deutschen Roten Kreuzes. Nachdrücklich sei deshalb folgendes festgestellt:

Alle Anfragen von Angehörigen
1. über den Verbleib von verwundeten, erkrankten und vermißten Soldaten,
2. Ermittlungsgesuche nach der Beerdigungsstelle von Gefallenen,
3. Briefverkehr mit Kriegsgefangenen

werden, falls sie an eine Kreisstelle des DRK gerichtet wurden, von dort aus ordnungsgemäß an die zuständigen Landesstellen zur Bearbeitung weiterleitet. Anfragen, die an das Präsidium des DRK. gerichtet werden, gehen ebenfalls den Landesstellen zur Bearbeitung zu.

Die einschlägigen Fragen reihen sich hier in einen Arbeitsgang ein, der genau festgelegt ist und die vorsätzlichste Prüfung auch der geringsten Anhaltspunkte gewährleistet. Die Anträge auf Nachforschung nach Stalingradkämpfern und Tunisienkämpfern werden unverzüglich dem Arbeitsstab „Stalingrad" bzw. „Tunis" zugeleitet, da dieser allein mit der Feststellung des Verbleibs aller Soldaten, die im Kampfraum Stalingrad und Tunesien eingesetzt waren, und deren Schicksal noch ungeklärt blieb, beauftragt ist. Nach Abschluß der Nachforschungen erhalten die Angehörigen direkt vom Arbeitsstab „Stalingrad" oder „Tunesien" Nachricht. Gleichzeitig wird der Suchantrag durch das Deutsche Rote Kreuz nach dem Internationalen Komitee in Genf eingeleitet. Alle werden alle die Stellen zur Mitarbeit herangezogen, die auf Grund umfangreicher Kartothelen allein in der Lage sind, Auskunft über den Verbleib Vermißter zu erteilen. Sich an die Wehrmachtauskunftsstelle in Berlin direkt zu wenden, wo die Meldungen über die Truppenteile einlaufen, steht jedermann frei, hat jedoch zur dann Zweck, wenn 8 Wochen nach der letzten Nachricht verstrichen sind und eine Truppenmeldung vorhanden ist.

Der rein arbeitsmäßige Gang bei Einlaufen von Suchanträgen beim Deutschen Roten Kreuz ist folgender: Sofort nach Eingang der Anträge wird für den Gesuchten eine Karteikarte angelegt. Die Karte enthält Namen, Dienstgrad, Geburtsort sowie den Termin der letzten Nachricht und die Anschrift der Angehörigen. Auch werden sorgfältig die letzten Angaben von Kameraden u. a. festgehalten, die z. B. über Zeit und Ort der Verwundung oder des Vermißtseins Angaben machen können. Nun beginnt die eigentliche Sucharbeit des Deutschen Roten Kreuzes, wobei, wie bereits erwähnt, ihm hierfür Mittel, Wege und Stellen zur Verfügung stehen wie keiner anderen Organisation und erst recht keiner Privatperson. Jede einlaufende Nachricht wird genau auf der Rückseite der Karteikarte vermerkt und sofort den Angehörigen weitergegeben. Ist ein Fall dann restlos geklärt, wird er abgeheftet, und die große Zahl der abgelegten Akten beweist, wie segensreich und von Erfolg gekrönt die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes bisher schon gewesen ist.

Daß die Landesstellen des DRK sich gleichzeitig auch mit der Nachrichtenvermittlung an Kriegsgefangene, internierte und nichtinternierte Reichs- und Volksdeutsche im Ausland befassen, sei nur am Rande bemerkt.

Im ganzen gesehen ein Tätigkeitsfeld, das gerade für die deutsche Frau unerhört reich und vielseitig ist und neben aller Schwere und Verantwortung doch eine tiefe Befriedigung deshalb in sich birgt, weil es nicht, nur die Möglichkeit bietet, nach Kräften zu helfen, Schmerzen zu lindern und Zweifel zu zerstreuen, sondern auch Stärke und Zuversicht zu vermitteln."

Der Urlaub der Frau bei Wehrmachtsurlaub des Mannes

Immer noch gibt es Unklarheiten, ob und wieviel Freizeit die berufstätige Kriegerfrau bekommt, wenn ihr Mann auf Wehrmachtsurlaub kommt. Um die etwaische Klarheit herzustellen, sei folgendes noch einmal gesagt:

Der Reichsarbeitsminister hat am 11. 12. 1940 eine Anordnung erlassen, wonach werktätige Frauen, deren Männer infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate vom Wohnort abwesend waren, auf ihren Antrag anläßlich der Anwesenheit des auf Urlaub befindlichen Ehemannes bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr von der Berufsarbeit freizustellen sind. Auf diese Freizeit wird allerdings der aus dem Arbeitsverhältnis zustehende Erholungsurlaub angerechnet. Eine Ehefrau der ein tariflicher Erholungsurlaub von sechs Tagen im Jahr zusteht, kann hiernach also beim Urlaub ihres Mannes noch eine zusätzliche Freistellung von der Arbeit auf weitere 12 Tage verlangen. Sollte in Ausnahmefällen aus kriegswirtschaftlichen Gründen eine Freistellung für 18 Arbeitstage nicht möglich sein, so kann der Reichstreuhänder der Arbeit die Freistellung auf 12 Arbeitstage herabsetzen.

Der Antrag auf Beurlaubung oder Freistellung von der Arbeit ist rechtzeitig beim Betriebsführer zu stellen. Die Beurlaubung des Mannes ist durch Vorlage des vom Truppenteil ausgestellten Urlaubsscheines nachzuweisen. Notwendig ist, daß die Beteiligten die Anordnung im Sinne gegenseitiger Rücksichnahme durchführen. Die Ehefrau wird, wenn sie den Urlaub gemeinsam mit ihrem Mann haben will, ihren tariflichen Erholungsurlaub auf die Zeit verschieben, zu der ihr Mann kommt. Sie wird davon ihrem Betriebsführer rechtzeitig Nachricht geben, d. h. so früh wie möglich, damit der Betrieb sich bereiten darauf einstellen kann. Ein Rechtsanspruch auf eine längere Arbeitsbefreiung als 18 bzw. 12 Arbeitstage im Urlaubsjahr besteht nicht. Ein eigenmächtiges Verlassen der Arbeitsstätte oder längeres Fernbleiben von der Arbeit verstößt gegen die Gefolgschaftstreue und kann Bestrafung wegen Arbeitsvertragsverletzung nach sich ziehen. Sofern eine werktätige Kriegerfrau beim Urlaub ihres Mannes noch keinen tariflichen Urlaubsanspruch erworben hat, kann im gegenseitigen Einvernehmen mit dem Betriebsführer der erst später fällig werdende Urlaubsanspruch in die Freizeit verlegt werden. Ein Anspruch auf Arbeitsentgelt besteht nur für die Tage des tariflichen Urlaubs, für die darüber hinausgehenden seien Tage kann eine vorübergehende Erhöhung der Familienunterstützung beantragt werden. Mit Genehmigung des Reichstreuhänders können aber Betriebsführer ihren beurlaubten Kriegerfrauen auch für die übrigen freien Tagen Beihilfen gewähren. Diese Bestimmungen gelten aber nur für die Ehefrauen, nicht aber für die Bräute.

— **Wiesbadener Gerichtsurteile.** Gelegentlich eine Haussuchung bei einem Einwohner fanden die Beamten fünf Wolldecken die der Heeresverwaltung gehörten und größere Mengen Verbandszeug von einer Organisation, deren reellen Erwerb er nicht nachweisen konnte. Er stand nun vor dem Amtsrichter. Den Diebstahl der Verbandsachen gibt der Angeklagte zu, die Wolldecken will er im Osten von einem unbekannten Soldaten käuflich erworben haben. Eine Einlassung die nicht zu widerlegen war. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebstahl und Hehlerei zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. — Wegen übler Nachrede hatten sich zwei Einwohnerinnen vor dem Amtsrichter zu verantworten. Da sie den Wahrheitsbeweis für ihre Erzählungen nicht antreten konnten zogen sie es vor, um einer gerichtlichen Bestrafung zu entgehen, sich zu entschuldigen. Sie zahlten an die NSV 50 RM Buße, worauf das Strafverfahren eingestellt wurde. — Wegen Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflicht verurteilte das Amtsgericht Rüdesheim vor einiger Zeit eine dortige Einwohnerin zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Die Angeklagte die einen leichten Lebenswandel führte, hatte ihre drei Kinder stark vernachlässigt und sie oft abends allein in der verschlossenen Wohnung zurück gelassen. Die Fürsorge, von diesen unhaltbaren Zuständen verständigt, nahm sich der Kinder an und brachte sie in fremde Betreuung. Gegen dieses Urteil legte die gemeinsame Mutter Berufung ein. Die Strafkammer aber verwarf nach eingehender Beweisaufnahme die Berufung. — Wegen Diebstahls und Arbeitsvertragsbruch hatte sich eine Jugendliche vor dem Jugendrichter zu verantworten. Sie erhielt eine Woche Jugendarrest. Außerdem wurden Erziehungsmaßnahmen angeordnet. — Wegen schweren Diebstahls im Rückfall wurde ein Servierermädchen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt. — Eine jugendliche Hausgehilfin stahl ihrer Arbeitgeberin Schmuck im Wert von 2000 RM. Einen wertvollen Ring gab sie ihrer größeren Schwester. Wegen Hehlerei und Diebstahl bestrafte der Jugendrichter die beiden Mädchen mit einem Monat Gefängnis, bzw. einem Monat Jugendarrest. Erziehungsmaßnahmen wurden angeordnet. — Ein Radfahrer hatte am Hauptbahnhof sein Fahrzeug verkehrswidrig abgestellt, er sollte eine Ordnungsstrafe von einer Mark zahlen. Er verweigerte die Zahlung und es kam zu Auseinandersetzungen. Im Verlauf des Wortwechsels beleidigte er den Beamten. Er wurde zu einer Geldstrafe von 20 RM. und einem Monat Gefängnis verurteilt. — Wegen Rückfallbetrug hatte sich ein schamlos vorbestrafter belagter Polizeer vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte nahm Arbeiten an und ließ sich für die Beschaffung von Material Vorschüsse geben. Das Gericht verurteilte ihn unter Einbeziehung einer gegen ihn bereits erkannten Strafe zu einem Jahr drei Monaten zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, außerdem wurden Geldstrafen von viermal 50 RM. nebenher anerkannt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

— **Worms u. Rh.** 30. Juni. Eine furchtbare Familientragödie spielte sich im Hause Dominikanerstraße 10 ab. Der dort wohnhafte, 35 Jahre alte Karl Heinrich Fröhlich hat in der Wohnung seine Ehefrau und sich selbst erschossen. Beide sind tot. Eifersucht des Mannes soll der Grund zur Tat sein.

Ceylongummi — eine Enttäuschung. Die Hoffnungen auf eine vermehrte Gummiausbeute in Ceylon haben sich nicht erfüllt, wie „Times" aus Colombo meldet. Bezeichnend sind die Gründe für diesen Fehlschlag, die vor allem darin zu suchen sind, daß die Pflanzer angesichts der überall einsetzenden Produktion von Kunstgummi einen Ausbau der Plantagen für unrentabel halten. Trotz dringender Ermahnungen der britischen Regierung sind einzelne Gummiplantagen bereits zur Anpflanzung von Tee übergegangen, zumal ihnen bei der währte Gummipreis angesichts des Raubbaues, der zur Steigerung der Produkte vorgeschrieben wurde, zu niedrig erscheint. Ceylongummi auf den die Engländer nach dem Verlust Malayas und Indonesiens so große Hoffnungen setzt treten, ist also eine große Enttäuschung geworden.

„Liebeskomödie"

Humorvoller Berlin-Film im Thalia-Theater

Christel Schönbach, eine hübsche junge Malerin von sehr soliden Lebensgrundsätzen, hindert ihren Freundinnen, die sich als Frauen von Welt fühlen und gern ein wenig über sie spötteln, das Märchen auf, sie sei heimliche Geliebte eines sehr gefeierten Operettenkomponisten. Diese aus einer Laune geborene Lüge ist nicht nur ein Stich ins Wespennest der Tratzgesellschaft; die Erregung schlägt erheblich größere Wellen, und was der Schwindel Christels alles zur Folge hat, entwickelt höchst amüsant der neue Berlin-Film, zu dem Franz Gribitz nach einer eigenen Bühnenkomödie das Drehbuch schrieb. Da entsteht zunächst heillosler Krach um die wirkliche Freundin des Komponisten, einen verwöhnten Gesangsstar, aber auch der Textdichter der neuentstehenden Operette meint die Gelegenheit ausnützen zu müssen, den Maestro über eine Flaute in seinem Schaffen hinwegzusteuern. Er hofft, ihn durch eine Liebeskomödie, ein Gespinst mit Christel, eifersüchtig zu machen, und fängt selbst Feuer dabei. So energisch die kleine Malerin ist, allmählich wird ihr doch bange vor dem Wirrwarr, den sie angerichtet hat, zumal ihr Herz keineswegs unbeteiligt bleibt. Aber zuletzt trägt gerade sie entscheidend zur Vollendung und zum Erfolg der neuen Operette bei und gewinnt auch selber ihr Glück. Thea Lingen hat als Spielleiter die Angelegenheit lustiger Irrungen mit viel Schmiß und Schwung aufgezogen. Man spürt überall seine leichte, filmerfahrene Hand, und durchaus seiner Art entspricht die über dem Ganzen liegende liebenswürdige Ironie. Auch fehlt es nicht an schlagkräftigen Einfällen und einer oft recht originellen Dialogführung. Werner Bochmann gab die stimmungsgemäß leicht einsinnliche Musik dazu. Auch die Darstellung zeigt sich von bemerkenswerter Laune und Frische. Sehr hübsch gelingt Magda Schneider das rigoroseste, allen gesellschaftlichen Zirkeln ablehnende junge Mädchen, ein gesundes, naturwüchsiges Menschenkind, das über Gemüt und Herzenswärme verfügt. Ihr gegenüber ist Lissi Waldmüller als Operettendiva ganz Kern, Laune und gestaut sich entladendes Temperament. Johannes Riemann gibt den Komponisten mit der ihm eigenen sympathischen Gewandtheit, Albert Matterstock ist, männlich gewinnend, sein Partner an dem werdenden Bühnenwerk. Unter ausgezeichneten Leistungen verdienen besondere Erwähnung Thea Lingen als wütiger und verständnisvoller Oberkellner, Rudolf Carl als schwankhafter Schneider. — Das Beiprogramm zeigt den interessanten Bildertreifen einer „Pirsch auf dem Meeresgrund" in südamerikanischen Gewässern mit besonders gelungenen Unterwasseraufnahmen.

Heinrich Leis.

— **Der Rundfunk am Donnerstag** bringt an bemerkenswerten Sendungen im Reichsprogramm: 14.15: Bunte Klänge; 15.00: Märsche und Tänze von gestern; 16.00: Kleines Konzert; 17.15: „An Land und zur See" (volkstümliches Konzert); 19.45: Ministerialdirektor Dr. Holfelder: „Die deutsche Schule im Kriege"; 20.15: Beethovens Violinkonzert (Solist: Max Strub); 21.00: „Carmen" 1. Akt (Leitung Karl Doehn). — Im Deutschlandsender: 17.15: Bach Haydn, Schubert, Cherubini; 20.15: „Wiener Geschichten" (Großes Unterhaltungskonzert).

— **Unfälle.** An der Frankfurter Straße stürzte eine Frau so unglücklich, daß sie einen Unterarmbruch davontrug. — An der Rheinstraße fiel ein junges Mädchen auf das Straßenpflaster und erlitt stark blutende Knieverletzungen. — Am Bahnhofsplatz verlor ein jugendlicher Radler das Gleichgewicht, stürzte zu Boden und erlitt einen Knöchelbruch.

Mittwoch Verdunkelung von 22.55 bis 4.38 Uhr

— **Erhöhte Leistungen der Wochenhilfe bei Betriebsschließungen.** Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß den werdenden Müttern und Wöchnerinnen, die durch Betriebsschließung oder Feindeinwirkungen ihren Arbeitsplatz verloren haben, die erhöhte Wochenhilfe (Wochengeld, Stillgeld usw.) nach dem Mutterschutzgesetz zu gewähren ist, wenn sie einen Anspruch auf diese Wochenhilfe ohne die Beendigung des Arbeitsverhältnisses gehabt hätten. Die Höhe des Wochengeldes berechnet sich in diesem Falle nach dem Arbeitsentgelt, das die werdende Mutter zuletzt bezogen hat. Die neue Anordnung tritt bereits am 1. Juli d. Js. in Kraft. Die erhöhten Leistungen der Wochenhilfe werden rückwirkend vom Beginn der Schutzpflicht gewährt.

— **Kurzarbeiterwochenkarten.** Seit 20. Juni 1943 wird die Ausgabe von Kurzarbeiterwochenkarten ausgedehnt auf zum Arbeitseinsatz herangezogene Kräfte, die in einer Woche weniger als sechs Tage arbeiten und deshalb gegenüber den während der Woche vollarbeitenden vergleichbaren Gefolgschaftsmitgliedern gekürzte Bezüge erhalten. Ferner können künftig Kurzarbeiterwochenkarten ausgegeben werden für Wochen, in denen ein Gefolgschaftsmitglied vor Urlaubsbeginn oder nach dem Urlaub oder nach einer Krankheit weniger als sechs Tage arbeitet. Während für die im Arbeitseinsatz nur an einzelnen Tagen arbeitenden Kräfte die Vorlage des vorgeschriebenen Antrages auf Kurzarbeiterwochenkarten erforderlich ist, werden in den Fällen Urlaub und Krankheit die Kurzarbeiterwochenkarten in der Regel auf den Antrag für Arbeiterwochenkarten ausgegeben. Die verkürzte Arbeitszeit von weniger als sechs Tagen oder den Beginn und das Ende des Urlaubes muß der Arbeitgeber bescheinigen, bei Krankheit genügt statt dieser Bescheinigung die Vorlage des Krankenscheines. Die Reichsbahn paßt sich mit dieser Regelung den durch den Kriegseinsatz geschaffenen Verhältnissen an.

— **Ausrichtung der BD.-Fanfarenzüge für den kulturellen Einsatz.** Der Ausrichtung aller Fanfarenzüge im Gebiet Hessen-Nassau dient jetzt ein 8-tägiges Lager, das am Sonntag im Wehrertüchtigungslager Mettenhausen eröffnet wurde. Die Vormittage dieses Lehrganges dienen der sportlichen sowie der Geländeausbildung die Nachmittage werden zur sachlichen und musikalischen Unterweisung genutzt. Nach dem Lehrlang, der mit Anteilnahme der Reichsjugendführung vom Gebiet Hessen-Nassau einberufen wurde, erfolgt ein Großeinsatz der Fanfarenzüge im Rahmen der Jugendbetriebsappelle und der Kundgebungen der schaffenden Jugend. Ein großer Aufmarsch mit Fanfarenreihen in der Gauhauptstadt wird demnächst Auftakt für die einsetzende Arbeit der neu ausgerüsteten und geschulten Fanfarenzüge sein.

— **Betriebsberechtigungsschein für Generatorfahrzeuge.** Zur Sicherung des Einsatzes der Generatorfahrzeuge war schon vor längerer Zeit bestimmt worden, daß die Fahrer der mit Reichsbeihilfe angestellten und der auf Bezugschein erworbenen Generatorkraftfahrzeuge einen vom NSKK ausgestellten Betriebsberechtigungsschein besitzen müssen. Um die bewährten Ausbildungsmöglichkeiten des NSKK für den kriegswichtigen Verkehr im verstärkten Maße nutzbar zu machen, hat der Reichsverkehrsminister nunmehr bestimmt, daß jeder Fahrer eines Generatorfahrzeuges einen solchen Betriebsberechtigungsschein erwerben muß. Diese Anordnung gilt auch für Personenkraftwagen mit Generatorbetrieb.

— **Das „W. T." gratuliert.** Dienstjubiläum. Am 1. Juli ds. Jahres begeht der Stadtdirektsekretär Theodor Bücher, Wiesbaden, Riedermaldstraße 16, sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Stadtverwaltung Wiesbaden. — Der Regierungsbeamte im Ruhestand Herr Philipp Zehner, Wiesbaden Lothringerstraße 33, feiert am 29. Juni seinen 83. Geburtstag. — Frau Müller und Frau Minna Müller, geb. Buck, Wiesbaden, Waldstraße 82, feiern am 1. Juli das Fest der goldenen Hochzeit. — Herr Jakob Frädert, Wiesbaden, Kleine Schwalbacher Str. 10, feiert am 2. Juli seinen 80. Geburtstag. — Frau Wilhelmine Brenner, Wiesbaden, Waldstraße 128 feiert am 1. Juli ihren 84. Geburtstag.

Große Deutsche Kunstausstellung 1943 im Haus der Deutschen Kunst zu München

„Weide-Idyll 1943", Ölgemälde von Julius Paul Junghanns, Düsseldorf

Weltbild

Ungebrochener Lebenswille

Bilder aus bombardierten Städten Westdeutschlands

Von Kriegsberichter Dr. Meerstein, PK.

Unmittelbar nach einem feindlichen Luftangriff offenbart der Gang durch eine Stadt unseres westlichen Reichsgebietes, der brittischer Bombenterror schere Wunden schlug, alles, was wesentlich und bezeichnend ist für die tapfere Haltung der Bevölkerung und für den unbesiegbaren Lebenswillen der Stadt. Da zeigen sich dem aufmerksamen Beiratcher bei einem zweiten Besuch, einige Tage später, überraschende Bilder. Der erste Eindruck von brennenden Straßenzügen mit ausbrennenden Balken und rauchverhüllten Gebäuden verleitet zu dem Trugschluß, daß das hauptsächlich getroffene Stadtgebiet erst nach vollständigem Neuaufbau wieder lebensfähig wird, daß die brittischen Luftpiraten das Geschäftsleben, den Betrieb in Gaststätten, Büros und das öffentlichen Leben vollkommen lahmgelegt haben. Doch schon nach dem Ablöschen aller Brände und der Beseitigung von Schutt und Trümmern auf den Straßen zeigen sich unvorhergesehene Möglichkeiten für den provisorischen Aufbau des ausgebrannten Geschäftes, die von dem tatkräftigen und arbeitswilligen Inhaber unverdrossen wahrgenommen werden.

Der Lebenswille ist vorhanden, und wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Vor allem aber ist die Nachtsuge da, denn die Bevölkerung braucht jetzt mehr als vor dem Angriff. Viel zahlreicher sind die Mittagsgäste in den Restaurants, weil mancher nicht mehr in der Geschädigten Küche seiner Wohnung kochen kann, selbst wenn nur Gas und Wasser fehlen. Für den Inhaber einer Gaststätte ist es eine Selbstverständlichkeit, schon am zweiten oder dritten Tage nach dem nächtlichen Bombardement sein Lokal wieder zu eröffnen, da die Kücheneinrichtung noch brauchbar ist und nur der Gastraum beschädigt wurde. Kein Gast kört sich daran, wenn er vom blanken Tisch essen muß, die Fenster mit Brettern vernagelt sind und der Teller einen Sprung hat. Teilnahmsvoll erkundigt sich der Kellner nach den Angriffsverletzungen seiner Stammgäste. Als er selbst gefragt wird, wie es ihm ergangen sei, antwortet er: „In meiner Wohnung ist alles durcheinander, ein paar Wände und die Türen herausgerissen, das Dach weg. — Nicht schlimm!" Ganz ehrlich meint er das.

Und wenn ein Lebensmittelgeschäft seine Kunden bittet, ihre Einkäufe im Hofgebäude unter freiem Himmel zu tätigen und auf dem Schild an dem ehemaligen Ladengeschäft noch hinzufügt: Weiterhin gute Bedienung", so wird seine Hausfrau, die auch jetzt für eine mehrköpfige Familie sorgen muß mit dieser Regelung unzufrieden sein. Es wird auch kein Bäcker, das Brot, Brötchen und Kuchen nicht mehr hinter großen Glasscheiben anpreisen kann, auf seiner Ware sitzen bleiben, weil jetzt nur im notdürftig erleuchteten, halbzerstörten Ladenraum das frische Gebäck angeboten wird. Die Bevölkerung kommt und kauft. Während noch Aufräumungskommandos der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes und der Technischen Nothilfe am Werk sind, bietet der Fußgängerverkehr in den Ruinenstraßen unablässig hin und her, ein trautig kontrastreiches Bild, doch der beste Beweis für das wiedererwachende Leben.

„Wenn ich jetzt mein Geschäft im zweiten Stock nicht mehr weiterführen kann", erklärt ein rühriger Kaufmann, „so ist es bestimmt im Erdgeschoß noch möglich. Und der Keller ist auch noch vorhanden". Mit diesem Satz charakterisiert er treffend die Einstellung aller, jeder bietet sich in der Umgebung zurecht, die ihm verblieben ist. Das zeigt sich besonders in einem Großstadtkaufmann, in dem jetzt die bombengeschädigten Industriearbeiter und Berufstätigen versorgt werden, die weiterhin Tag für Tag ihrer Arbeit nachgehen. Sie nun in gewohnter Weise, genau wie sonst, als sie morgens ihre Wohnung verließen und abends in die anheimelnde Beschaulichkeit ihres Heimes zurückkehrten. Morgens packen sie ihre Frühstücksbrote ein, die sie auch jetzt bekommen, abends verzehren sie zufrieden das wohlschmeckende Essen, das von den Küchen der Wehrmacht, der Partei und Großküchen der Stadt geliefert wird. Obendrein gibt es etwas Besonderes: Apfelsinen, Schnaps, Bohnenkaffee, Kaufmannsgarn oder Schokolade. 800 Menschen, die durch Bombenschäden alles verloren, werden hier aufopfernd und gut betreut. Allmählich nimmt die Zahl, vor allem nach einem arbeitsfreien Sonntag, wenn die Betreuten mit Verwandten und Bekannten in Verbindung treten konnten, bei denen sie sofort Aufnahme fanden, Zehn Tage nach der schrecklichen Bombennacht war die Zahl der Verpflegten auf 550 gesunken. In einer anderen Verpflegungsstelle wurden in den ersten Tagen nach dem Angriff 17 000 Essen ausgegeben, eine Woche später nur noch 3800. Diese Zahlen liefern gleichzeitig einen Beweis für die schnelle und erfolgreiche Arbeit aller Stellen, die für die Neunterbringung der obdachlosen Bevölkerung sorgen. Für jeden Tag kündigen Plakate die Sonderzüge für Bombengeschädigte an mit dem Reisezeiel, wo Wohnraum zur Verfügung steht und sofort belegt wurde.

Daß in den Großstädten des Westens, die schwer heimgesucht wurden, die Straßenbahn mit einigen Linien wieder verkehrt, grenzt an ein Wunder. An den Haltestellen unterrichten genaue Fahrpläne die Benutzer von den Abfahrtzeiten und Fahrstrecken, damit besonders die werktätige Bevölkerung für den Hin- und Rückweg zu den Arbeitsstätten möglichst wenig Zeit braucht. Heute ist eine Hauptstraße noch gesperrt — „Vorsicht, Blindgänger!" —, doch morgen schon kann sie nach Beseitigung der Gefahr für den Verkehr freigegeben werden. Diese gefährlichen Stellen überall in der Stadt an denen Spezialtrupps mit äußerster Vorsicht arbeiten, geben zu mancherlei Betrachtungen Anlaß. Ein einfacher Mann erzählt seine Erlebnisse, aus denen hervorgeht, wie unbeschreiblich und gefahrbringend Blindgänger sind. In einer Gaststätte saß er in Langzeitzünder in den Bierkeller gefallen, wo auch noch Schnapsvorräte lagern. Als zwei Männer trotz aller Warnungen zur Bergung des Alkohols in den Keller kletten, explodiert die Bombe. In einem benachbarten Gebäude sah ein Ehepaar beim Mittagessen, als ein Langzeitzünder in die Luft ging. So forderten Leichtsinn und Sorglosigkeit neue unnötige Opfer trotz aller Erfahrungen und Warnungen im westdeutschen Luftkriegsgebiet.

Doch nicht nur unerstaunliche Erlebnisse erzählen sich die Menschen, sondern in viel größerer Anzahl Begebenheiten, an denen sie Freude haben und die dem Fremden zeigen sollen, welche innere Haltung und Tapferkeit die Bevölkerung immer wieder an den Tag legt. Von einem Familienvater wird gesprochen, der, notdürftig bekleidet, so lange in das brennende Haus stürzte, bis er seine Frau und die Kinder aus den Flammen gerettet hatte, und der nur mit Mühe zurückgehalten werden konnte, nochmals in die Räume vorzudringen, um einiges von seiner Habe herauszuholen, obwohl das Haus bereits mehr und mehr zusammenstürzte.

Die Unerschrockenheit und Ruhe einer alten Frau von 70 Jahren wird bewundert, die in der brennenden Dachkammer in einer Ecke auf Rettung wartete, während das Inferno von Bomben und Feuer tobte. Als schließlich beherzte Männer bis zu ihr vordrangen, empfing sie diese mit den Worten: „Na, wollt ihr mich auch holen?"

Einer ihrer Retter ist ein Ungar, der seit sieben Jahren in einem deutschen Industriewerk arbeitet und nun durch Brand obdachlos geworden ist. Ganz allein räumte er noch den Großteil seiner Möbel auf die Straße, nachdem es in den Nachbarhäusern nichts mehr zu retten gab. Nun wird er in seine ungarische Heimat zurückkehren. „Und in Deutschland ist es so schön!" fügt er traurig hinzu.

Nur wenige Beispiele für die aufopfernden Taten der Männer und besonders auch Frauen in den bombardierten Städten werden bekannt, die meisten bleiben mit ihrer selbstlosen Hilfeleistung der Allgemeinheit verborgen, und es ist doch in den Bombennächten so viel Aufopferndes geschehen. In allen beschädigten Städten des westlichen Reichsgebietes sind und bleiben Tatkraft und Siegeswille der heimgesuchten Bevölkerung unbesiegt. Es wächst nur die Empörung gegen den ruchlosen Feind.

Musik- und Vortragsabende

Kurhaus. Kapellmeister Dr. Friedrich Siebert aus Stuttgart gab im großen Kurhaussaal einen Abend, den er lediglich mit eigenen Kompositionen bestritt und den er auch selber dirigierte. Seine Musik versuchte darauf, neue Wege zu gehen, sie ist dafür wohlklingend, sich an eingänglichen Melodien und von sorgfältiger Arbeit. Siebert gehört zu jenen gediegenen Musikern, die es noch verstehen, eine Fuge formell gerecht zu schreiben und Variationen mit Steigerung aufzubauen, er kennt sich auch gut auf dem Gebiet der Suite mit ihren alten Tänzen aus. Besonders reizvoll weiß er die Streichinstrumente zu verwerten, so z. B. bei der Serenade Nr. 7, die auf ein feierliches Präludium ein graziöses Menuett folgen läßt. Reicher in der Instrumentierung ist die „kleine Orchestermusik" mit ihrem schlicht innigen Thema, das in kunstvolle Variationen verarbeitet wird. Das Finale ist besonders großzügig aufgebaut. Die „festliche Musik" verwendet die Bläser ausgiebiger und endet mit einer pompösen Passacaglia. Köstlich ist das im Fugato entwickelte Scherzo, das auch eines gewissen Humors nicht entbehrt. Eine Ausnahmestellung nahm der „Bamberger Reiter" ein. Durch das monumentale plastische Werk aus der Blütezeit der Staufischen Kaiser wurde Siebert zu einer Komposition angeregt. Sie gleicht einem gemessenen Monolog, die mit Posaunenklang mit leiternem Munde herausgeblasen scheint. Es folgen Szenen des Kampfes von zarten, besinnlichen Klängen unterbrochen, bis die eherne Stimme der Posaune auf ihr Thema zurückkommt. So zeigte sich Dr. Friedrich Siebert als ein musikalischer Gestalter von beachtlicher Vielseitigkeit. Dr. Wolfr. Waldschmidt.

Aus Gau und Provinz

— **Freisen (Westm.)** 29. Juni. Vor einigen Tagen erkrankten nach dem Genuß verdorbener Dosenwurst aus der Familie des pensionierten Bergmannes Johann Bohnenberger drei Personen, die sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten, da sich Vergiftungserscheinungen zeigten. Trotz aller ärztlichen Bemühungen ist ihm die Mörder des Gendarmerie-Meisters Joch handelt.

— **Kassel.** Die am 18. Juni aus der Fulda geborgene männliche Leiche ist auf Grund der Pressveröffentlichungen einwandfrei als der 40jährige Lagerarbeiter Helmut Kasselle festgestellt worden. K. logierte seit einiger Zeit in einem Gasthaus in der Altstadt und arbeitete in einem Geschäft in der Hohenzollernstraße. Er hat sein Logis und seine Arbeitsstelle am Pfingstsamstag verlassen und ist dort nicht wieder gesehen worden. Er soll sich in den Abendstunden des 12. Juni in Begleitung einer Frau in der Gegend von Wilhelmshöhe aufgehalten haben. Diese Frau wird jetzt von der Kriminalpolizei gesucht.

Heidelberg, 30. Juni. Dieser Tage wurde ein hiesiger Einwohner von einem Unbekannten auf der Straße angehalten und gefragt, ob er bei der letzten Winterhilfslotterie als Losverkäufer tätig gewesen sei. Als dies der Heidelberger bejahte, zog der Unbekannte, der sich dann als ein Eisenbahner aus Brachsal zu erkennen gab, seine Brieftasche und gab dem Losverkäufer 50 RM als Anerkennung, daß er ihm am letzten Tag der Ziehung ein Los verkauft habe, das ihm einen Gewinn von 1000 RM einbrachte. Weitere 50 RM hatte inzwischen auch schon das Winterhilfswerk bekommen.

Warnung vor dem Genuß technischer Öle

Berlin, 30. Juni. Es besteht Veranlassung zu dem Hinweis, daß technische Öle in keiner Form zur Herstellung von Lebensmitteln oder zur Zubereitten von Speisen verwendet werden dürfen, da sonst die Gefahr schwerer Gesundheitsschädigungen besteht. Solche Folgen können schon nach dem Genuß geringer Mengen von Fettmischungen, die technische Öle enthalten, auftreten. Es muß daher dringend davor gewarnt werden, technische Öle zur Zubereitung von Lebensmitteln oder auch nur Etiketten von Kuchenblechen zu verwenden.

Eine Töpferei aus der Wikingerzeit. Die Töpferei ist wohl das älteste Handwerk überhaupt. Aus vor- und frühgeschichtlichen Gräbern, ja selbst den berühmten altägyptischen Pyramiden, hat man oft kunstvoll bemalte und verzierte Tongefäße zutage gefördert, in denen den Toten einst Speisen und Getränke in die Ewigkeit mitgegeben wurden. In der Nähe der norwegischen Ortschaft Kragerö wurde kürzlich bei Frühjahrsarbeiten eine ganze Töpferwerkstatt aus der Wikingerzeit freigelegt. Man gewann von ihr den Eindruck, als sei sie eben erst von dem eifrig tätigen Meister und seinen Gesellen verlassen worden. Vorgefunden wurde eine ganze Menge fertiger Lehmtöpfe und -schalen, die alle vor über tausend Jahren standen sind. Aus irgendeinem, uns unbekannten Grunde sind Töpferwaren nicht mehr zur Verteilung unter die „Hausfrauen" Umgebung gelangt. Vielleicht wurden ihre Schöpfer plötzlich von der berühmten Wikingerzüge, unter die Waffen gerufen oder irgendeine Naturkatastrophe über ihr Dorf und damit ihre Töpferei. Die jetzt aufgefundene norwegische Töpferwerkstatt ein Stück Kulturgeschichte. Sie bezeugt nicht nur den Handel und die Kunstfertigkeit der Normannen oder Wikinger, sondern die altehrwürdige Geschichte unserer Haus- und Küchengeräte in ihren Ursprüngen bis in die dunkelste Vorzeit zurückreicht.

Grundlagen für Rumäniens Kampf gegen die Sowjets

Seit 75 Jahren war die Frage nach dem Sein oder Nichtsein des rumänischen Staates an die Entscheidung für oder wider Rußland gebunden. Sie war nicht dringender bewarden, seit die alten Ziele der zaristischen Expansionspolitik durch ihre Koppelung mit den bolschewistischen Absichten bedrohlicher geworden waren denn je. Es wird für alle Zeiten das Verdienst Ion Antonescus bleiben, die Gefahr, Rumänien aus dem Osten erwuchs, nicht nur in ihrer geschichtlichen Bedeutsamkeit erkannt, sondern auch den Mut zur Entscheidung und endgültigen Beseitigung gefunden zu haben.

Diese Entscheidung war vorher schon zweimal an die rumänische Staatsführung herangetreten. Seit das rumänische Volk mit der gegen den Willen der Großmächte herbeiführten Vereinigung der beiden Fürstentümer im Jahre 1859 seinen Willen bekundet hatte, sich aus der Stellung eines Objektes der Großmachtpolitik seiner Nachbarn zur selbstverantwortlichen Gestaltung eines eigenen Schicksalsweges aufzuschwingen, mußte die Moskauer Politik den neuen Staat mehr in ihre Berechnungen einbeziehen, als das bisher notwendig schien. Und zwar jedenfalls nicht mit freundlichen Augen.

Das war auch dem Fürsten und späteren König Karl I. klar. So wenig ihm aber die Gefahr verborgen bleiben konnte, die seiner Patrie „Ich bin gekommen, um euch eine Zukunft zu schaffen" von zaristischer Seite drohen mußte, so wenig durfte diese Gefahr den Fürsten abhalten, von sich aus alles zu tun, um in die zuvorkommende Kuseinanderseitung mit den zaristischen Machthabern möglichst hart hineinzugehen. Das konnte nach der Lage der Dinge noch nicht der Fall sein, als Rußland die bosnischen Unruhen von 1875/76 dazu benutzte, russische Truppen an der bessarabischen Grenze aufmarschieren zu lassen, als von der Bismarckschen Politik der Sicherung des Reiches eine aktive Rückendeckung für Rumänien gegen Rußland noch nicht zu erwarten war, und nachdem die Großmächte im Londoner Protokoll vom März 1871 die einseitige Kündigung der Schwarzmeer-Neutralitätsklausel durch Moskau anerkannt hatten. Als die Kuseinanderseitung mit der Türkei bedrohlicher wurde, hatte der russische Botschafter in Konstantinopel verlauten lassen, daß sich Rußland unter Umständen genötigt sehen könnte, Rumänien als Faustpfand für eine entsprechende Haltung zu besetzen.

Das waren die Tatsachen, die Karl 1877 gegenüberstehen abwägen mußte. Er erkannte, daß die öffentliche Meinung des Landes, die sich für eine Neutralität Rumäniens in dem russisch-türkischen Konflikt ausgesprochen hatte, nicht auf den richtigen Weg war, und er lehnte es ab, diesen Standpunkt, den die gesamte Staatsregierung teilte, sich zu eigen zu machen. Genau so klar war es ihm aber auch, daß man damals den Russen nicht den geringsten Vorwand dazu geben durfte, das Land zu besetzen. Er entschied sich deshalb für den Eintritt Rumäniens in den Krieg gegen die Türkei — die Abtretung der türkischen Oberhoheit war ihm, wie er 1886 Bismarck einmal gesagt hat, seit seiner Berufung zur Führung des Landes ein selbstverständliches Ziel gewesen — und er tat es in der Überzeugung, später einmal Rußland unsre erfolgter entscheidenden zu können. Tatsächlich gelang es ihm, die Sicherung Rumäniens durch den entscheidenden Waffentaten der jungen rumänischen Armee so weit zu verbreiten, daß den russischen Wünschen des Verbündeten gegenüber praktisch der

Sport und Spiel

Bannmeisterschaften und Bannsportfest des Bannes 80

Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über den Verlauf des Bannsportfestes lassen wir nachstehend die einzelnen Ergebnisse folgen: HJ.: Kulenweitwurf: 1. Dieter Lohmann, Jungstamm III: 56 Meter. 2. Otokar Papst, Jungst. I-II, 55 Meter. — 3. Schmidt, Gef. Gefolgsch. 2/80, 55 Meter. — Reichssportwettkampf 1943: 1. Gefolgschaft Flieger 1/80: 2390 Punkte. 2. Gefolgschaft Flieger 2/80: 2284 P., 3. Gefolgschaft 12/80: 2135 P. — Hochsprung: 1. Ünnser, Gef. 7/80: 1,50 Meter. — Kugelstoßen: 1. Schmidt, Gef. 2/80: 9,75 Meter. — 1500-Meter-Lauf: 1. Gau, Gef. 3/80: 4,47 Min. — 400-Meter-Lauf: 1. Nak, Motor 1/80: 54,7 Sek. — Diskus: Altersstl. A: 1. Alfr. Dienst, Jhnl. 1/80, 29,85 Meter; Altersstl. B: Erich Schmidt, Gef. 2/80 29,70 Meter. Speerwurf A: 1. Maier, Gef. 2/80 36,90 Meter; B: 1. Reiseit, FJ., 37,60 Meter. Stabhochspringen: 1. Dola, Marine, 3/80: 2,45 Meter. Weitsprung: 1. Weiß, SRD. 1/80: 6,05 Meter — 800-Meter-Lauf: 1. Alfred Dies, Jhnl. 1/80: 2:16,1 Minuten. — Fünfkampf: 1. Jungstamm III: 31,54,4 Punkte. — Handball: Jungstamm I und 2 gegen Jungstamm 3 und 4 (Führer) mit 6:1 Toren. — Fußball: Stamm Jungstamm 3 und 4 (Führer) mit 3:2 Toren. — 100-Meter-Lauf, Kl. A: 1. Weiß, SRD.: 11,4 Sek. — 100-Meter-Lauf, Kl. B: 1. Henn, Gef. 13/80: 12,3 Sek. — 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Bannstab 80: 48,9 Sek.

DJ.: 75-Meter-Lauf: 1. Hardt, Jhl. 4/80: 9,9 Sek. — 1000-Meter-Lauf: 1. Fritz, Jhl. 6/80: 3:17,7 Min. — Weitsprung: 1. Nagelbach, Jhl. 6/80: 4,70 Meter. — Hochsprung: 1. Kowarsch, Jhl. 1/80: 1,28 Meter. — Schlagballweitwurf: 1. Schreiner, Jhl. 12/80: 67 Meter. Dreikampf: 1. Nagelbach, Jhl. 6/80: 2235 Punkte. — Mannschaftskampf, Reichssportwettkampf: 1. Jähnlein 17/80: 2176 Punkte, 2. Jähnlein 16/80: 1978 P., 3. Jähnlein 12/80: 1949 P. — 4×75-Meter-Staffel: 1. Jähnlein 4/80: 42 Sek. — 10×60-Meter-Staffel: 1. Jähnlein 4/80.

BDM.: 100-Meter-Lauf: 1. Inge Stück 2/80: 14 Sek. — Weitsprung: 1. Anneliese Henning, 3/80: 4,67 Meter. — Hochsprung: 1. Elisabeth v. Langenn, 2/80: 1,35 Meter. — Speerwurf: 1. Elisabeth v. Langenn, 2/80: 31,50 Meter. — Diskus: 1. Elisabeth von Langenn, 2/80: 36,85 Meter. — Kugelstoß: 1. Elisabeth v. Langenn, 2/80: 10,55 Meter. — 4×100-Meter-Staffel der M.-Gruppen: 1. Staffel BDM.-Werk 16—17/80: 58,1 Sek.

JM.: 60-Meter-Lauf: 1. Marianne Setzer 16/80 und Doris Mehl 10/80: 8,8 Sek. — Weitsprung: 1. Maria Sturm, 1/80: 4,22 Meter. — Ballweitwurf: 1. Ruth Ziegler, 7/80: 58 Meter. — Hochsprung: 1. Margot Franke, 8/80: 1,35 Meter. — Dreikampf: 1. Margot Franke, 8/80: 329 Punkte. — 3×60-Meter-Pendelstaffel der JM.-Gruppen: 1. JM.-Gruppenstaffel 16/80: 47 Sek., 2. JM.-Gruppenstaffel 7/80: 48,8 Sek., JM.-Gruppenstaffel 12/80: 49 Sek.

Amicitia Hattersheim — Reichsbahn SG. 2:2 (0:1)

Die Wiesbadener Reichsbahner traten am Sonntag in Hattersheim-Eddersheim zu einer Kräftemessen an und erzielten dort dasselbe Ergebnis von 2:2 wie am Vorabend in der Kriegsrundrunde gegen den FSV. 02 Biebrich. Bei den Gäst[illegible] reichliche Ersatzstellung bemerkbar, trotzdem [illegible] Teil des Treffens überlegen und nur Schl[illegible] verhinderte den sehr wohl möglichen S[illegible] wählten sich nicht schlecht und [illegible] Verlängung bedeuten. Zurzeit h[illegible] Auf Vorlage von Rechts [illegible] Halblinke Dünnes das [illegible] heiten erzielt waren. [illegible] Mißverständnis [illegible] mittelbar darauf ab[illegible] bedient wieder ein[illegible] mit [illegible]

SSG.

Am S[illegible] noch ein[illegible] Gaufl[illegible] Gau[illegible] in [illegible] Ipl[illegible] [illegible]

[illegible] in die[illegible] Berlines[illegible] Über[illegible] einer neuen [illegible] der Gesandte[illegible] mit den Dreibu[illegible] derselbe Mann, der [illegible] der Dardanellen und die[illegible] Schlüssel der zaristischen Po[illegible] weien, der den offenen Gegensatz der [illegible] Rußlands mit der Formulierung erkann[illegible] zur Verwirklichung seiner Ziele in schärfst[illegible] Kadaver Rumäniens schreiten" müsse, er war [illegible] dingungslosen Frankreichfreundschaft 1868 entgegen[illegible] könne nur solange mit Frankreich gehen, als es [illegible] Landes entspreche, man müsse sich aber sofort von [illegible] wenn die rumänischen Interessen es anders verlang[illegible]

" Als das Problem Rußland ein zweites Mal a[illegible] der erste Weltkrieg war ausgebrochen — hatte man [illegible] danken einer selbstbewußten rumänischen Politik zu den Alli[illegible] und die staatspolitischen Interessen des Landes gegenüber [illegible] politischer Erwägungen zurückgestellt. In dieser Stunde der Entscheidung über Rumäniens Kriegseintritt erhob sich noch einmal die Stimme des alten Carp, der im Kronrat von 1914 der Einzige geblieben war, der zusammen mit König Karl gegen Rußland am Bündnis mit den Mittelmächten festhalten wollte. „Daß Rußland nach den Dardanellen strebt, daß Rußland das Schwarze Meer in ein russisches mare clausum verwandeln will, daß Rußland die Donaumündungen haben will und daß Rußland Galatz und einen Teil der unteren Meile[illegible] dazu verlangt, um einen Anspruch nach Konstantinopel zu gewinnen — so sagte er im Dezember 1915 in der rumänischen Kammer — das sind Dinge, die uns angehen, und die uns so hart berühren, daß sie die Grundsätze dieses Staates erschüttern." Seine Sorge um die Sicherung Rumäniens vor dem Zugriff der Russen kleidete sich zum Schluß der Sitzung des rumänischen Kronrates von 1916 zu dem Ausruf: „Ich wünsche euch, daß ihr besiegt werdet, denn eurer Sieg würde den Ruin des Landes bedeuten."

Die Zeitgenossen, die Carp dieses Ausspruches wegen schätzten, hatten die Chance, die sich an der Seite der Mittelmächte im Osten bot, und die Gefahr, die ein im Bunde mit der Entente kriegerisches Rußland für das rumänische Volk bedeutet hätte, nicht begriffen. Erst als die Freundschaftsbeteuerungen aus dem Westen und auch die ausdrückliche Garantie für Rumänien seitens Englands das rumänische Volk vor dem sowjetischen Ultimatum vom Juni 1940 und vor dem Raub Bessarabiens und der Nordbukowina nicht hatte bewahren können, war Carp durch die Ereignisse rehabilitiert.

In solcher Stunde hatte Marschall Antonescu den Wagnis zur Tat. Sein Bündnis mit Deutschland gewann am 22. Juni 1941 Blut und Leben. Der Einsatz des Blutes, als zum dritten Mal die Entscheidung vor Rumänien stand, wird ihm wie Deutschland nach dem Gesetz der Geschichte den Triumph des sicheren Sieges bringen.

FAMILIENANZEIGEN

Gisela. Die Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an: Helene Hartmann, geb. Vitz, z. Z. St. Josef-Hospital. Alexander Hartmann, Goethestraße 5.

In edelster Pflichterfüllung fand am 26. 5. 43 mein stets herzlich besorgter Sohn, mein so sehr geliebter, einziger Bruder, unser liebevoller Neffe

Kuno von Oldershausen

Grenadier

10 Tage vor seinem 19. Geburtstag bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod.

Im Namen der Verwandten:
Alice von Oldershausen.

W.-Biebrich, Adolfstr. 7, 22. 6. 43.

Mit den Angehörigen trauern um einen treuen und braven Arbeitskameraden Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Rheinhütte, W.-Biebrich.

Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Heim

Obergefr. der Luftwaffe

im Osten im Alter von 34 Jahren für Führer, Volk und Vaterland sein jüngst hohes Ziel, in treuer Pflichterfüllung Heldentode auf einem Heldenfriedhof.

In tiefem Schmerz: Frau Gusel Heim, geb. Wagner und Kinder, Fred und Karl Heinz, Mutter Frau Wilhelmine Heim, Familie Hans Wagner, Familie Paul Wagner, Familie Karl Engel, Familie Peter Müller, Familie Paul Stadtfeld, Wilhelm Heim, Feldwebel, z. Z. Osten, und Familie, Walter Hilge, z. Z. Osten, und Familie.

Wiesbaden, den 29. Juni 1943.
Karl-Ludwig-Straße 8.

Großes Leid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, treuer, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Neffe, Cousin

Sumorvoller Br[illegible]rdt

Christel Schönbach, eine bildhübsche, lebensvoll-sprühende, bindet Ihren Freude Welt hüten und gern ein wenig über sie bei herzlichen Gedichte [illegible] Diese aus einer Lunte geborene Blüte ist [illegible] Wolkenmeer der Tiefseeflüchtig: die Erregung schlägt Wellen, und was der Schwindel Christels alles entwickelt heißt amüsant der neue Berlin-Film, Geiddy nach einer eigenen Bühnenkomödie das Da entdeckt nämlich heilloser Krach um die wirkliche Komponisten, einen verwöhnten Gelangsstar, aber als dichter der neuerschienenen Operette meint die Gelegenheit zu müssen, den Musiker über eine Flaute in seinem Schaffen hinwegzuhelfen, ein bedeutendes Werk zu schreiben, Christel, eifersüchtig zu machen und damit selbst Feuer beide emsalich die kleine Malerin ist, allmählich wird sie doch bauen dem Wirrwarr, den sie anscheinbar hat, zumal ihr Herz [illegible] unbeteiligt bleibt. Aber unlent irgendwie [illegible] Wallenbung und um Erfolg der neuen Operette bei und gewinnen auch selber ihr Glück. Theo Lingen hat als Spielleiter die Angelegenheit lustiger Irrungen mit viel Schmiß und Schwung aufgezogen. Man hätte überall keine leichte, sicherstreuende Hand, und durchaus keiner hätte enttäuscht die über den Genius Liebeskomödie Komik. Auch hebt er nicht zu schlagfertigen Einfällen [illegible] ist recht originellen Dialogführung. Werner Bochmann gab die stimmungsgemäß leicht eingängliche Musik dazu. Auch die Darstellung [illegible] ich von bemerkenswerter Laune und Frische. Sehr hübsch [illegible] Magda Schneider das charmvollen, allen gesellschaftlichen Hindernis abhaltende junge Mädchen, ein gesundes, naturwüchsiges Menschentum, das über Gemüt und Herzensnöthen verfügt. Ihr gegenüber ist Willy Meichmöller als Operettenbube ganz Herz, Laune und gesunde Kraft entfaltendes Temperament. Johannes Heesters [illegible] Komponisten mit der [illegible] Gesamtbild. Albert Matterstock ist männlich [illegible] Vorbilder an dem verdienten Bühnenwerk. Unter ausgezeichneten Leistungen [illegible] Theo Lingen als [illegible] Oberkellner, Rudolf Carl als schmachtender Schwärmer. — Das Beiprogramm zeigt den interessanten Bildbericht einer „Birsch auf dem Meeresgrund" in sähmerkleinlichen Gebieten die besonders [illegible] Unterwasserjagdmethoden.

Heinrich Leis.

— **Der Rundfunk am Donnerstag** bringt an bemerkenswerten Sendungen im Reichsprogramm: 14,15: Bunte Klänge; 15,00: Marsch und Tänze von gestern; 16,00: Kleines Konzert; 17,15: „An Donau und zur See" (volkstümliches Konzert); 19,45: Ministerialdirektor Dr. Goebbel: „Die deutsche Schule im Kriege"; 20,15: Berliner Philharmoniker (Solist: Max Strub); 21,00: „Carmen" 1. Akt (Leitung Karl Böhm) — Im Deutschlandsender: 17,15: Chor, Orch. Bach, Schubert, Cherubini; 20,15: „Wiener Geschichten" (Operettenkonzert).

— **Unfälle.** An der Frankfurter Straße stürzte eine Radfahrerin glücklicherweise ohne Verletzungen. An der Kreuzung Kaiser- und Gustav-Adolf-Straße fuhr ein junges Mädchen auf das Straßenpflaster, wobei sie sich [illegible] Am Bahnhof Fahrt [illegible] jugendlicher Radler das Gleichgewicht, stürzte [illegible] einen Knöchelbruch.

Mittwoch Beginn [illegible] Familien [illegible] Mädel.

[illegible] uns beim Heimgehen Ihrer lieben Entschlafenen [illegible] Blumenspenden, sowie für die [illegible] sagen wir hiermit [illegible] herzlichsten Dank zu.

Die trauernden Hinterbliebenen.
W.-Biebrich, Hessen-Wasser-Straße 57.

GESCHÄFTSANZEIGEN

FASAN in Wasserglas! Altbewährte Hausmittel verschwinden bekanntlich [illegible] werden. Die scheinbar abgenutzte FASAN-Rasierklinge wird man nicht weg. An der dunklen Wand eines Wasserglases, mit dem Zeigefinger leicht angedrückt, mehrmals hin und her bewegt, gewendet, nochmals die gleiche Bewegung, und die Klinge ist wieder gebrauchsfähig. Sparsamkeit — Gebot der Zeit! Auf den Versuch kommt es an — und Übung macht den Schleifmeister! (Rasierwinke d. FASAN-Rasierklingen- und FASAN-Rasierapparatefabrik.)

Ihre Füße pflegt Gilbert, der Friseur mit der 40jähr. Erfahrung, Kirchgasse 54, Eingang Kleine Schwalbacher Straße 2, Telefon 22111. Anrufen empfohlen.

Kohlenanzünder zum Feuermachen ohne Holz. 500-g-Tafel reicht für 10 Ölöfen, 20 Rpf. Franz Zimmermann, Kirchgasse 29.

OWA-Hochglanz für Fenster, Spiegel, Möbel, Linoleum, Brohlaus, Metalle, Fensterbänke und Küchenmöbel. Paket 18 Rpf. Franz Zimmermann, Kirchgasse 29.

STELLENGESUCHE

Weiblich

Sekretärin, langjährige [illegible] sucht [illegible] Stellung. [illegible] S 156

Ältere Dame [illegible] Haushalt [illegible] Angebote u. T. 115 TV.

Junge Frau sucht Stellung als Haushälterin oder Alleinmädchen. Angebote u. G 112 Tagbl.-Verl.

Zuverlässig. Anfang, sucht in fraulosem Haushalt [illegible] 15 TV.

Ältere Dame [illegible] Angebote unter [illegible] Tagbl.-Verl.

Ältere, zuverlässige Frau sucht Stelle als Putzfrau oder zu Kindern. Angebote unter Z 722 TV.

Packer oder Packerin baldigst gesucht von Krebs, Maschinenbau, Wiesbaden, Neuberg 8, Ruf 25648.

STELLENANGEBOTE

Weiblich

Schneiderin, tüchtige, zum Nähen für Kaiser-Friedr.-Ring 54, 2.

Kinderpflegerin in Geschäftshaushalt für sofort gesucht. Angeb. K 115 TV.

Putzfrau 1- bis 2-wöchentlich gegen Tag oder stundenweise in Einfamilienhaus gesucht. Frau M. Suhr, Wilhelmstraße 11, am Leberberg. Tel. 27298.

Küchenfrauen, auch sofort gesucht. Schloß-Restaurant, Marktstraße.

Die Organisation Todt sucht Nachrichtenhelferinnen für die besetzten Gebiete. Alter zwischen 21 und 35, gute Allgemeinbildung, Bewerbung mit Lichtbild und handgeschriebenem Lebenslauf, sowie Zeugnisabschriften erb. an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt Ein., Charlottenburg.

Kontoristin — Stenotypistin für interessanten Arbeitsgebiet sofort gesucht. Maschinenbau, Wiesbaden, Neuberg 8, Telefon 25648.

Putzfrau, fleißig, gesucht für tägliche Bereinigung unserer Büroräume. Zu melden bei Drykopff & Widmann KG. Personalverwaltung, Wiesbaden, Bahnhofstraße 75, 1. Opthenie.

Stundenhilfe einmal wöchentlich einige Std. vor- od. nachmittags sofort ges. Geflügelzentrale, 2.

Koch, zuverlässig, kann selbständig vorstehen können. Gute Fähigkeiten Voraussetzung. Entschädigung nach T.O.A. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Referenzen unter Z 722 TV.

Lehrhilfe f. baldige Eintritt gesucht. Ang. u. A 599 TV.

Mädchen für Haus und Küche oder Stundenfrau sofort gesucht. Gaststätte „Zur Hauptwache", Wiesbaden, Grabenstraße 5.

Frau, sauber, gesucht, die alle 2 Tage je 2-3 Std. leichte Hausarbeit für machen. Vorstellung zw. 19 u. 19 Uhr. Adr. im TV. K

Frau od. Mädchen (auch Invalide), der radfahren kann, für 2 Std. täglich auf od. sofort gesucht. Angeb. A 645 TV.

Die Organisation Todt sucht Nachrichtenhelferinnen für die besetzten Gebiete. Alter zwischen 21 und 35, gute Allgemeinbildung, Bewerbung mit Lichtbild und handgeschriebenem Lebenslauf, sowie Zeugnisabschriften erb. an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt Ein., Charlottenburg.

Kontoristin — Stenotypistin für interessanten Arbeitsgebiet sofort gesucht. Maschinenbau, Wiesbaden, Neuberg 8, Telefon 25648.

Putzfrau, fleißig, gesucht für tägliche Bereinigung unserer Büroräume. Zu melden bei Drykopff & Widmann KG. Personalverwaltung, Wiesbaden, Bahnhofstraße 75, 1. Opthenie.

Stundenhilfe einmal wöchentlich einige Std. vor- od. nachmittags sofort ges. Geflügelzentrale, 2.

Koch, zuverlässig, kann selbständig vorstehen können. Gute Fähigkeiten Voraussetzung. Entschädigung nach T.O.A. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Referenzen unter Z 722 TV.

Packer oder Packerin baldigst gesucht von Krebs, Maschinenbau, Wiesbaden, Neuberg 8, Ruf 25648.

Männlich

Maler für Wiesbaden. Angeb. an Winkler, Aarstr. 87.

wird für Krankenhaushilfe mit Dienstbeginn gesucht. Bewerber muß größerer Kälte selbständig vorstehen können. Gute Fähigkeiten Voraussetzung. Entschädigung nach T.O.A. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Referenzen unter Z 722 TV.

MIETGESUCHE

Für einen kaufmännischen Angestellten suchen wir zum 1. 7. ein freundliches möbliertes Zimmer, möglichst in unserer Nähe u. bitten um Angebote Hytrs, Metropole-Monopole Wiesbaden.

Suche massiv gebautes Landhaus in kleinerm Obst- und Gemüsegarten zu mieten oder zu kaufen. Angebote u. A 654 TV.

Wohnung, 2 Zim. u. Küche, ges. Reter Schild. Dame gut. u. F 116 TV.

3 Zimmer u. Küche, Preis 60-70 Mk. gesucht. Rote Karte vorh. W 125 TV.

2-3 Zimmer in Villa (auch Rheingau) gesucht. Kaufmann, Rechtsgegung - Schein vorhanden. Angeb. T 114 TV.

2—3 Zimmer, möbl. evtl. m. Küchenbenutzung. Dauermieter sucht für ältere Junge gesucht. Angeb. u. H 109 TV.

2-3 Räume, möbl. oder ohne Küchenbenutz. gesucht. Angeb. A 643 TV.

Zimmer, möbl. sofort ges. Lage, z. 1. 7. von berufst. Dame gesucht. F 112 TV.

Zim., möbl., m. Gas 2 Bis 3 Zimmer, 1 elektr. Licht gesucht. N 115 TV.

1 Zim., möbl. gut von berufstätig Frl. Angeb. G 116 TV.

Zimmer, gut möbl., Nähe Herm.-Göring-Straße, gesucht. Angeb. A 647 TV.

2—3 Räume, leer, auch Jagdhaus, in Wiesb. oder Umgebung v. Familie aus Rechtsgegenden zu mieten gesucht. Angeb. T 111 TV.

Zimmer, gut möbl., von Beamten gesucht. Angeb. G 116 TV.

Zimmer, gut möbl., Nähe Herm.-Göring-Straße, gesucht. Angeb. A 647 TV.

Zimmer, groß, leer, evtl. m. Hzg. u. Küchenbenutz., ges. Preis bis 40 Mk. Angeb. D 116 TV.

Lagerraum, mittelgr., ges. Beermann, Moritzstr. 30.

WOHNUNGSTAUSCH

Wohnungs - Tausch Neuwied/Rh.-Wiesbaden. Geboten wird 2 Zim., Küche, Abstellraum eingerichtetes Bad mit allem Komfort abgeschlossen. (Neubau) Gesucht wird 1 Zimmer, Küche, mögl. Abstellraum (elektr. Licht, Wasser usw.) in gutem Hause. Stadtrand bevorzugt. Gefäll. Zuschr. A 644 TV.

Biete sonn. 2-Zim.-Trompet.-Wohnung in Abschluß, in Lage, mögl. Mansa.-Anteil. Miete 38.44. Suche 2½-3, 3-Zim.-Wohng. im Abschluß, möglichst Bad, Zentr. Ofen. evtl. mit Balkon. K 114 TV.

Tausche gr. Küche, großes Zimmer mit Licht, Gas u. Kellerraum u. eig. Abschl. gegen gr. leeres Zim. mit Licht, Gas u. Keller. D 114 TV.

Zimmer, großes, mit Küche u. Abschluß. Biete, geg. 2 Zim. zu tauschen. Erb. Bismarckring 42.

Biete 3-Zim.-Wohng. Berlin, freie Lage, Bad, Balkon, suche solchen 2-3-Zim.-Wohnung in Wiesbaden. Angebote G 113 TV.

Biete geräumige 3-Zim.-Wohn. mit Zub. N. Wilhelmstraße. Suche 2-, 3-Zim.-W., Stadtrand oder Vorort. Angeb. T 115 TV.

IMMOBILIEN

Kleineres Ein- oder Zweifamilien-Haus in näherer Umgeb. Wiesbadens zu kaufen gesucht. Schöne 3-Zimmer-Wohnung kann entgegen gegeben werden. U 105 TV.

Ein- od. 2 Famil.-Haus, N. Wiesb., gesucht. Angebote G 993 TV.

GELDVERKEHR

20 000 M. als Hypothek von Privat zu vergeben. Angeb. u. K 113 TV.

VERKÄUFE

Weißdecke 20.-, Badeteppich 10.-, Umgangsmöbelstr. Gr. 44, 12.-, alles gut erh. nur Mittwoch von 3 bis 5 Uhr Sonnenberger Str. Nr. 50.

Lautsprecher, vollständig, 2 St. à 40 Mk., u. 2 St. à 60 Mk., 2 Neistrafo für Kraftverstärker à 30 Mk. Zu spr. abends v. 8 Uhr ab Kaiser. 38 II. F. I.

Kinderbett, Nußb., m. Matratze für 10 M. Christ. Adolfstr. 12, Seitenbau links.

Zuglampe, elektr., 10 Mk. Dotzheimer Straße 15, 2 lks.

Herren-Anzug, mittelgr., m. Weiten für 75 Mk., weiße Leinenkragen Nr. 41, St. 60 Pf. Wecker „Weckerstadt Nr. 8" (Feldstraße).

Ofen, geeignet als Wasser-, Futterkessel, dergl. Behälter, für 7 bis 9 RM zu verkaufen. Th. Fritz Bauer, Feldstraße 24, gegenüber der Hochfrequenzstraße.

Wiege, gut erhalten, stab., 20 Mk. Tischwäschemangel 20.-. Von 12 bis 3 Uhr. Adr. im TV. D

Verschiedene Spiegel von 35 bis 70 Mk. Riegler, Mauritiusstraße 8.

Spiegelglas-Straßen, versch. Größen, v. 5-10.- Sodastr. 7, V. 2 L. Neuhausen.

Kinderwagen, gut erhalten, f. 60 Mk. Adr. im TV. Ka

Kinderwagen, wenig gut erhalt., 40 Mk. Adr. im TV. Ka

Zimmerofen, gut erhalten, für 30 Mk. Tauchr. A 641 TV.

Hasenstall abzug. für 100 Mk., auf Tausch gegen gut erhalt. Damen-Rad. Anzusehen zwischen 14 u. 20 Uhr im Garten gegenüber Tennisbuchstr. 75.

Puppenwagen und Gehrockanzug s. g. erh. B 123 TV.

Kokisenherd, weiß, ca. 1 m Rohr rechts, f. erh., g. H 100 TV.

Gasherd mit oder ohne Ständer, gesucht. B 116 TV.

Stubdawaschne, gut erhalt., zu kaufen oder tauschen gesucht. A 645 TV.

TIERMARKT

Mutterschaf zu verkauf. Wald Noch, Ludwigstr. 8, 2.

Rottweilerhund, sehr scharf, wachsam, gegen einen nicht so scharfen Hund zu tauschen gesucht. Anruf 2844.

Junge Hasen à 7.-, Jeckel, Dotzheim, Idstetter Str. 6, 2.

Schildkröten, junge Wellensittiche zum Sprechenlernen, Schwarzkehlchen, zahmer Falke abzugeben bei Kunz, Malmz. Marktr. 15, am Friedhof.

Warmwasserfuchs zu verkaufen ab 7 Uhr Kreuzer, Eleonorenstr. 6, 2.

UNTERRICHT

Wer erteilt Unterricht junger Nachhilfe i. Schön- und Rechtschreib.? G 110 TV

Wer erteilt Unterricht in Bodflöte? H 111 TV.

TAUSCHVERKEHR

Gebe Silber-Opeka-Peiskragen, gutes, gegen gleiches Barchent. Angeb. unter B 113 TV.

Abendkleid, jugendl., s. erh., b. M. Taffet, Gr. 42, s. gleiches, dkl. kl., Gr. 42, zu tausch. gesucht. Angeb. M 117 TV.

Suche modernen gut altenden guterh. Badeanzug, Gr. 44. Biete Dirndl- oder Taftkleid od. Handtücher, alles gut erhalten. Westzusteich. Adresse im Tagbl.-Verlag. Kw

Biete Badeanzug, Gr. 38-40, und weinroten Filzhut, gut erh. Suche 2 Bettüücher, ebenfalls gut erhalten. Ang. u. B 117 TV.

Suche w. Kittel, 42, gut erh., biete entsprechendes Sommerkleid, 40, tadellos erhalten. Angebote U 115 TV.

Biete Kerzenlicht, Gr. 50, gutsch., suche ähnl. Tisch, G. 48 ges. T 112 TV.

Biete gut erh. Gabbrot od. Cutaway, s. Handk., 80-100. Adr. TV. Kp

Gebe D.-Lederhalbschuhe, Gr. 39, gut erh., sowie gleichwertiges Sommerkleid, Größe 44/46. Parkstr. 22, Fritz, Souterrain.

Wildled.-Op.-Schuhe, schw., 37½, fast neuwertig, Abs. g. gut erh. Strickweste od. Strickkleid zu tauschen. Angebote u. S 114 TV.

Weiße Pumps, Wildleder, m. hoh. Absatz, Gr. 37, gut erhalt., geg. schwz., blaue od. braune Straßenschuhe zu tauschen. Angebote Tel. 26184.

Gebe Damen-Schuhe (Leder) m. Bach. u. hoh. Abs., s. gut, s. gleiche Schuhe, Größe 37. Angebot. unter W 112 an Tagbl.-Verl.

Suche Handschrank-Aufsatz, gut erhalt. Biete gleichw. Hrn.-Arbeitsschuhe (40), od. Damen-Schuhe, Pumps (37), Blum, Rheingauer Str. 9.

VERLOREN · GEFUNDEN

Hohe Belohnung. Am 28. 6. 43 verlor Ihr Sen.-Hef. Ihre Geldbörse mit ca. 130 Mk. und zwei Ringe. Abzugeben bei Hotel Quisisana.

Kriegsinvalid. verlor am 26. Juni v. Molk. Bruns bis Schulberg d. Handt. mit ihrer Kasse u. Reste v. Nähgarn. Gegen Belohn. abzugeb. Schulberg 23 Vorderh. 2. St.

Der Herr, der am 28. 6., 10 Uhr, am Hotel Metropole, Wiesbaden, Lilie 2, die Geldbörse mitnahm, wolle gefl. gegen hohe Belohnung auf dem Fundbüro Friedrichstraße abzugeben.

Geldbörse, rot, mit 42 Mk. Inhalt, div. Scheinen, am Samstag vorm. auf dem Wege Mühlgassen — Marktstr. verloren. Abzug. gegen Bel. Wilhelmstraße 12, 2. St., od. Fundb.

Mappe mit Lebensmittelkarten verloren, auf dem Nam. Maria Kunzer, Frankfurter Str. 37, 2 fehlend. Bitte um Rückgabe gegen Belohnung.

D.-Armbanduhr, gold, Montag, 12-12½ U. Gegend Kirchgasse, verloren. Gegen Belohn. abz. Albrechtstraße 30, Part. l.

Kettenarmband, gold, am 28. 6. Sonnenbergerstr. Kriegerdenkmal, Franz-Abt-Straße verlor. Da Erinnerungswert, höchste Belohnung. Kostbare Abzugeben ab v. Sachstraße, Franz-Abt-Straße 4.

Ansteckmadel (Salemander), lieb. Andenk., v. Fliegenpilz-Weg bis Wiesbadergasse od. Autobus Linie 5, verlor. G. gute Belob. abzug. Kirchgasse 26.

Frau verlor am 28. 6. 43 1 Paar schwz. Schuhrückenbänder mit Kch. Abzuge im Körbchen von Walluser Str., Ring, Kastrier, Adolfsallee, Nähe Solstraße. Abzugeb. gute Belohn. Bahnhofstr. 44, 1. D.-Lederhandschuh, schwarz, mit w. Tupfen, v. Philippsberg-P. Adlerstr. verloren. Geg. Bel. abzug. Philippsberg, Adlerstr. 45, 1. T. 24611.

2 gr., 1 kl. Übersch. Alles Klassenbücher Str. pref. Rückert, Eleanor Platz 7.

VERSCHIEDENES

Bauern, landwirtschaftl. Betriebe u. and. Betriebsrechtigte. Schuhsohlen, braun u. schwarz, Wagenfett, Wagenwachs, fest und flüssig, Handwagenpaste, Maschinenfett, Fett, Kälberfett, Schweinefett. Noch einige Vertreter im Taunus und Rheingau gesucht. Industriebedarf Schneurling, Wiesbaden, Oranienstr. 52. Ruf 26202. 22573

Wer nimmt von Düsseldorf ein Bett als Beilagung nach Wiesbaden mit? Telefon 27770.

PACHTGESUCHE

Garten im Westend geg. Zahlung einer Abstandssumme sofort oder später zu pachten gesucht. Angeb. A 643 TV.

HEIRATEN

Beirat. Pensionär (Direktor a. D.), Witwer, o. Anh. vor. erspart, groß. Vermögen, sucht vollschlanke, gut. sparsame Naturfreundin mit Vermögen. Anbeng. Alter bis 47 J., als Ehegatte. Bildangeb. W 115 TV.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Am 1. Juli von 19.30 Uhr bis 23 Uhr, am 2. Juli von 3.30 Uhr bis 11.30 Uhr findet in Wiesbaden (Dotzheim-Frauenstein, Georgenborn) Gefechtsschießen der Wehrmacht statt. Das gefährdete Gelände ist an den Hauptwegeumständungen durch Posten der Wehrmacht abgesperrt. An alle Fußgänger, Radfahrer, Holzsammler usw. ergeht die Mahnung, vorsichtig zu sein und den Weisungen der abgesperrten Posten unbedingt Folge zu leisten. Wer gegen das durch die Aufstellung der Absperrpostenen erkennbare Verbot des Betretens des vom Schießlärm gefährdeten Geländes verstößt, setzt sich nicht nur einer Gefahr für Leib und Leben aus, sondern hat auch gerichtliche Strafe zu erwarten.

Wiesbaden, den 29. Juni 1943. Der Polizeipräsident.

THEATER · KURHAUS

Deutsches Theater. Do. 1. 7., 19 b. 21. C 36: „Das Kaffeehaus". Pr. C

Kurhaus. Donnerstag, 1. Juli 1943, 11.30 Uhr Frühkonzert. Leitung: Albert Nodnagel. 20 Uhr: Konzert. Leitung: Dr. Jul. Maurer.

VARIETÉS

Scala, Groß-Varieté, Tel. 25950. Heute nachmittag 3.15 Uhr und abends 7.45 Uhr zum letzten Male gastiert Heinz Kohlbrand, Rheinlande beliebt, und populärster Komiker, sowie das anerkannt vorzügl. Varieté-Programm. Vorverkauf ab 15 Uhr.

Scala, Groß-Varieté, Tel. 25950. Ab morgen Donnerstag, 1. Juli: Das große Saison-Schluß-Programm. Scala bedankt sich groß! mit Elli Cerell, die Frau mit dem goldenen Humor, Otto Tibor Gomory, ausübbrüstiger Schap in Weiß, Nürnberger Spielzeug, Marionetten-Kabarett und weitere 8 Attraktionen. Vorverkauf ab 16 Uhr.

LICHTSPIELE

Ufa-Palast, Wilhelmstraße 36. Die Erstaufführung: „Wien 1910". Ein Wien-Film mit Rudolf Forster, Heinrich George, Lil Dagover, O. W. Fischer, Carl Kuhlmann. Spielleitung: E. W. Emo. Buch: G. Hermann. Musik: Willy Schmidt-Gentner. Ein Film vom Wiener größten Bürgermeister — den Mann des Volkes, den wahren Vater seiner Stadt, den kämpferischen Sozialisten Dr. K. Lueger. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Täglich 15, 17.30 und 20 Uhr.

Walhalla-Theater, Film Varieté. Letzte Tage. E. Jannings „Altes Herz wird wieder jung", das neue große Tobisstaatspiel m. Emil Jannings, Maria Landrock, Viktor de Kowa, Will Dohm, Elisabeth Flickenschildt, Harald Paulsen. Spielleitung: Erich Engel. Emil Jannings kann hier seinen köstlichen Gef. im Menschlichen wurzelnden Humor wieder einmal voll entfalten. Bühnenerfahrung: 2 Dunz, Elskunstlauf. — Wo. 15, 17.20, 20 Uhr, So. auch 13 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Kasse ab 14 Uhr geöffnet.

Thalia-Theater, Kirchgasse 72, neigt 9 Erstaufführung „Liebeskomödie". Ein Berlin-Film mit Magda Schneider, Lizzy Waldmüller, Johannes Riemann, Albert Matterstock, Theo Lingen. Ein populärer Operettenkomponist und eine reizende Malerin suchen sich gleichzeitig im Mitspielen eines Klatsches mit amourösen Hintergründen, der aus ganz bestimmten Gründen von niemand anderem in die Welt gesetzt wurde, als — eben von dieser kleinen reizenden Malerin! Warum — das enthüllt dieses humorvolle Film! Kulturfilm und Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen. Keine telefon. Bestellungen! Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr, So. auch 13 Uhr.

Film-Palast, Schwalbacher Str. spielt Mittwoch und Donnerstag, 15.30, 17.45, 20 Uhr — nur die beiden Tage — den Film „Das schöne Fräulein Schragg", nach dem bekannten Roman von der Berliner Illustrierten. In den Hauptrollen Hansi Knoteck, Otto Gebühr, Paul Klinger. — Die neueste Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm. Jugend. unter 14 Jahre haben Zutritt.

Apollo-Theater, Moritzstraße 6. „Anna Favetti", in diesem Film voll[illegible] nicht nur um Liebe und Wahrheit — einer Wahrheit, die ein Phantom verwischt und als „Licht im dunklen Haus" einem reichen und zukunftsfrohen Leben den Weg frei macht! Mit Brigitte Horney, Marthias Wiemann, Friedr. Kayßler, Gina Falckenberg. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Beginn: Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr, So. ab 13 Uhr.

Capitol-Theater am Kurhaus. „Sensationsprozeß Casilla". Sylvia Sidney, Mitverfasserin des entführten Filmkindes, behauptet, in Peter Roland den Kindermörder zu erkennen und der Angeklagte Roland bestätigt, Binnie entführt zu haben! Wenn ja, was hat zweckt er damit? Ist das ein Geständnis? Wenn nein — sollte Binnie doch noch am Leben sein. Mit Heinrich George, Jutta Freybe, Albert Hehn, Otto Sirvaen. Jugendliche über 14 J. zugelassen. Beginn: Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr, So. ab 13 Uhr.

Astoria, Biebrich, 30. Tel. 25637. „Die Entführung". Das große Lustspiel mit Gustav Fröhlich, Theo Lingen, Marieluise Claudius. Entführt werden wir alle! Entführt in eine unendliche Heiterkeit, in eine Landschaft des Glücks, in ein Paradies, wo selbst die Konflikte ihre Schwere verlieren und wo ein ewiger Frühling die Herzen bezwingt. Nicht für Jugendliche. Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr.

Union-Theater, Rheinstraße 47. „Herz ist Trumpf" mit Jenny Jugo, Paul Hörbiger.

Luna-Theater, Schwalbacher Str. „Hochzeitsnacht".

Olympia-Lichtspiele Bleichstr. 5. Der spannende Zirkusfilm: „Jakko". Jugendliche zugelassen.

Park-Lichtspiele, W.-Biebrich. Nur noch heute Mittwoch, den 30. Juni, der große Tacherfolg Jenny Jugo und Paul Hörbiger in „Herz ist Trumpf". Schön ist die Liebe im Hafen. Schön ist die Liebe zur See. Ein entzückender Jenny-Jugo-Film. Jugendliche haben keinen Zutritt. Beginn: täglich 20 Uhr, Mittwoch auch 15 Uhr.

Römer-Lichtspiele, W.-Dotzheim „Lieselotte von der Pfalz".

3-Kronen-Lichtspiele Schierstein „Ihr Lieblingsort".

GASTSTÄTTEN

Gaststätte zur Hauptwache, Faulbrunnenstraße 8. Ab Donnerstag, den 1. Juli wieder eröffnet.

VERSICHERUNGEN

Bei Anfragen wegen Lebensversicherungen (Das Kriegsrisiko ist allgemein eingeschlossen) bitte wir stets um genaue Altersangabe der zu Versichernden. Victoria-Versicherung, Wiesbad., Bahnhofstr. 23 (Opelhaus), Telefon 27409.

GESCHÄFTLEMPFEHLUNGEN

Nil-Shampoon, Beutel 10 Rpf., Dr.-Bernhard-Zahnpulver 15 Rpf. Frz. Zimmermann, Kirchgasse 29.

Klavierspezialist, Stimmungen, Schmitz, Rheinstraße 32. Telefon 23711.

Jahrzehntelange Erfahrungen und Spezialeinrichtungen unserer ABRADOR-Abteilung dienen auch heute der Versorgung von Front u. Heimat mit zeitgemäßen Handreinigungsmitteln
LUHNS
SEIFEN- u. GLYCERIN-FABRIKEN
WUPPERTAL-BARMEN GEGR. 1864
Am roten Band wird LUHNS erkannt

Dentaquick
das neue, erfrischende und schäumende Zahnpflegemittel in fester Form
Ganz wenig Dentaquick auf die angefeuchtete Zahnbürste gebracht, genügt zur täglichen Zahnpflege. Die Ergiebigkeit von Dentaquick garantiert sparsamen Verbrauch.
BIOLABOR

Sektkellerei Matheus Müller Eltville am Rhein

KHASANA
SPARSAM
gebrauchen
nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Karl Hans Frankfurt a. M.
PERI

Luftschutzbetten
Holzbettstellen — Holzkinderbetten
Matratzen all. Art, Betten u. Bettwäsche
Betten-Werner
Wiesbaden, Kirchgasse 29, Ecke Friedrichstraße - Fernspr. 27937

Dr. Schleussner
ADOX FOTO
Der Welt älteste fotochemische Fabrik